

BACHELORARBEIT

WAHRHEIT BEI JOHANNES

Eine exegetische Untersuchung des
Wahrheitsbegriffs im Johannesevangelium

Einleitung Abschlussarbeit

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Abschlussarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Facharbeit

im Rahmen des Fachbereiches Forschungsarbeit Neues Testament

Wahrheit bei Johannes

Eine exegetische Untersuchung des Wahrheitsbegriffs im Jo- hannesevangelium

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines
Bachelor of Arts in Pastoral Leadership
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich
info@istl.net

Fachlehrer: Dr. Peter Prock, BTh

Fachnummer: RES 4020-2324

Eingereicht von: Jolanda Kübler
Class 20

Zürich, 12.11.2023

Abgabedatum:

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschliesslich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Unterschrift

Datum: 12.11.2023

Jolanda Kübler

Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht den Zusammenhang zwischen dem Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium und der Person Jesu Christi. Die Antwort auf diese Frage dient als theologischer Beitrag zur aktuellen Diskussion über Wahrheit im postmodernen Denken. Die Gliederung der Forschungsarbeit basiert auf Schlüsselfragen, die in der Einleitung vorgestellt und in den nachfolgenden Kapiteln beantwortet werden.

In der Gegenüberstellung des relativen und absoluten Wahrheitsbegriffs, werden zunächst die Postmoderne und der mit ihr verbundene Pluralismus vorgestellt. Diese betonen die moralische Relativität und Kontextabhängigkeit von Wahrheit. Dem gegenüber steht die biblische Wortstudie, die die Bedeutung von Wahrheit im klassischen Griechisch, in der Septuaginta und im Neuen Testament erläutert. Dabei wird deutlich, dass der biblische Wahrheitsbegriff vorwiegend zur Beschreibung der göttlichen Wirklichkeit in Bezug auf die Person Jesu Christi verwendet wird.

Die exegetische Analyse von Johannes 1,14.17; 8,31-36; 14,6f zeigt, dass Jesus Christus als göttlicher Logos in Menschengestalt auf die Erde gekommen ist, um die vollkommene Gnade und Wahrheit Gottes zu offenbaren. Mit dem Verweis auf die Sünde betont er, dass nur diejenigen, die sich an seine Weisungen halten und ihn als Sohn Gottes anerkennen, Anspruch auf die verheissene Freiheit und das ewige Leben haben. Jesus ist der einzige Weg zu Gott, deshalb kann nur er die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufheben.

Abschliessend werden die theologischen Erkenntnisse zusammengefasst und ihre Relevanz für die Postmoderne erläutert. Es wird aufgezeigt, wie Christen einen respektvollen Dialog mit Andersdenkenden suchen können. Postmodern geprägte Menschen sollen ermutigt werden, nach der göttlichen Wahrheit zu suchen, um Jesus Christus als Erlöser anzunehmen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Begründung, Fragestellung und Wert der Studie	5
1.2	Grundvoraussetzungen und Einschränkungen	6
1.3	Definition von Schlüsselbegriffen	6
1.4	Methodisches Vorgehen.....	7
2	Der allgemeine Wahrheitsbegriff.....	8
2.1	Wahrheit in der Postmoderne.....	8
2.2	Wortstudie zum biblischen Wahrheitsbegriff	11
2.3	Fazit.....	14
3	Der Wahrheitsbegriff bei Johannes.....	15
3.1	Einleitungsfragen zum Johannesevangelium	15
3.2	Exegese von Johannes 1,14.17.....	19
3.3	Exegese von Johannes 8,31-36	22
3.4	Exegese von Johannes 14,6f	26
3.5	Fazit.....	29
4	Der Wahrheitsbegriff und Jesus Christus	30
4.1	Theologische Bedeutung der Person Jesus Christus als die Wahrheit.....	30
4.2	Relevanz für die Postmoderne	32
4.3	Fazit.....	35
5	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	36
5.1	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	36
5.2	Allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage.....	37
5.3	Persönliche Schlussfolgerung	37
	Literaturverzeichnis.....	38
	Anhang A	41
5.4	Textschaubild zu Johannes 1,14-18	41
5.5	Textschaubild zu Johannes 8,31-36	41
5.6	Textschaubild zu Johannes 14,2-7	42

1 Einleitung

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht den biblischen Wahrheitsbegriff im Hinblick auf die Person Jesus Christus und vergleicht ihn mit dem postmodernen Verständnis von Wahrheit. Mit Hilfe einer exegetischen Untersuchung sowie aufgrund einer Literaturstudie soll die Relevanz der Thematik für die gegenwärtige Zeit herausgearbeitet werden. Nachfolgend werden die Rahmenbedingungen der Studie vorgestellt.

1.1 Begründung, Fragestellung und Wert der Studie

Die Frage nach der Wahrheit beschäftigt die Menschheit von jeher und ist Gegenstand unzähliger Abhandlungen. Auch in der Bibel, insbesondere im Johannesevangelium, spielt der Wahrheitsbegriff eine wichtige Rolle. In Johannes 14,6 sagt Jesus, dass er selbst die Wahrheit ist. Das Verständnis dessen, was unter Wahrheit zu verstehen ist, hat also unmittelbare Auswirkungen auf die Lehre über Jesus Christus sowie auf seine Identität. Darüber hinaus beeinflusst es die Glaubenspraxis der Christen. Dieser Zusammenhang wurde durch persönliche Gespräche mit anderen Gläubigen bestätigt. Auf die Frage, was für sie Wahrheit bedeute, fielen die Antworten sehr unterschiedlich aus. Für die einen ist das Wort Gottes die absolute Wahrheit, was Jesus Christus als Sohn Gottes mit einschließt. Für andere scheint Wahrheit ein von Menschen gemachtes Konstrukt zu sein, das den persönlichen Überzeugungen angepasst werden kann und damit nicht mehr allgemeingültig ist. Dies zeigt, dass wir in einer vom postmodernen Denken geprägten und pluralistischen Welt leben, in der verschiedene Weltanschauungen nebeneinander existieren.

Die Liebe zur Wahrheit ist nach 2. Thessalonicher 2,10 das Kennzeichen eines jeden wahren Gläubigen. Daher sollte es für jeden Christen von persönlichem Interesse sein, sich mit dem biblischen Wahrheitsverständnis auseinanderzusetzen. Entsprechend setzt sich die Fragestellung dieser Forschungsarbeit aus der folgenden Hauptfrage zusammen: In welchem Zusammenhang steht der Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium mit der Person Jesus Christus? Die erste Schlüsselfrage beschäftigt sich mit der Definition des postmodernen und biblischen Wahrheitsbegriffs. Die zweite Schlüsselfrage charakterisiert den Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium. Dabei geht es insbesondere um die Frage nach dem Wesen der Wahrheit, welches anhand einer exegetischen Analyse ausgewählter Schlüsselstellen definiert werden soll. Diese Informationen dienen als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage, welche sich in der dritten Schlüsselfrage wiederfindet und nach dem Zusammenhang zwischen dem Wahrheitsbegriff und der Person Jesu Christi im Johannesevangelium fragt.

Die Studie trägt zur theologischen Forschung bei, indem sie die Verwendung des Wahrheitsbegriffs im Johannesevangelium analysiert und theologische Implikationen in Bezug auf den Wahrheitsanspruch Jesu Christi macht. Dies dient als Hilfestellung zur Vertiefung des biblischen und postmodernen Verständnisses von Wahrheit. Der praktische Wert der Arbeit ergibt sich aus der Möglichkeit einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über die Auseinandersetzung mit dem postmodernen Denken zu leisten, bei der die Bestimmung von Wahrheit eine grundlegende Rolle spielt. Zugleich erhält der Leser eine Empfehlung für den persönlichen Umgang mit Wahrheit.

1.2 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen

Die Studie basiert auf der Annahme, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist, welches als zuverlässige Quelle für die Definition von Wahrheit und der Person Jesu Christi dient. Zudem wird die Existenz einer absoluten Wahrheit vorausgesetzt. Dieser biblische Wahrheitsanspruch wird vorwiegend im Johannesevangelium untersucht. Weitere neutestamentliche Schriften können im Rahmen der exegetischen Untersuchung erwähnt, aber nicht abschliessend analysiert werden. Die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders vermerkt, der Elberfelder Bibel (2006) entnommen oder beziehen sich darauf.

1.3 Definition von Schlüsselbegriffen

Die Person Jesus Christus wird in der Bibel als Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit beschrieben (Joh 3,16). Er lebte ein Leben voller Liebe, Gnade und Wunder, wie es in den Evangelien beschrieben wird. Er starb für die Sünden der Menschheit am Kreuz (Joh 19,30). Sein Tod und seine Auferstehung ermöglichen den Gläubigen die Vergebung ihrer Verfehlungen und die Aussicht auf das ewige Leben (Joh 11,25-26). Der Wahrheitsbegriff spielt in Bezug auf die Identität Jesu Christi eine wichtige Rolle (Joh 14,6).

In Bezug auf das postmoderne Denken ist die Definition des „Postmodernismus“ zentral. Dieser beschreibt den Rahmen, innerhalb dessen eine Weltanschauung geschaffen werden kann (Becker 2017: 63). Die Postmoderne folgt auf die Moderne und entwickelt diese weiter. Der Postmodernismus stärkt die positive Annahme von Diversität in den Bereichen Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft. Dadurch wird jeder Versuch, ein bestimmtes Lebenskonzept zu verabsolutieren, abgelehnt (:66). Dies gilt auch für den biblischen Wahrheitsanspruch. Es scheint, dass diese Problematik auch im christlichen Bereich – im sogenannten Postevangelikalismus – zu erkennen ist. Dabei handelt es sich um eine Strömung unter Christen, die sich ehemals klar der evangelikalen Bewegung zugeordnet haben, sich aber in Auseinandersetzung mit diversen

Aspekten von den gängigen evangelikalischen Vorstellungen distanzieren (Daniel Option 2021). Es ist anzumerken, dass diese Thematik nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist und daher nur am Rande erwähnt wird.

Dagegen ist der Begriff „Pluralismus“ ein zentrales Kennzeichen des Postmodernismus. Er bezeichnet eine Vielfalt unterschiedlicher, oft nicht miteinander zu vereinbarenden Interessen, Weltanschauungen und Wertorientierungen. Die Absolutheit einer Sache, zu der jeder Mensch in Verbindung steht, existiert gemäss dem Pluralismus nicht. Der Mensch als Individuum definiert selbst, nach welchen Massstäben er handeln und leben möchte, da keine allgemeingültigen Sinnvorgaben und Regeln bestehen (van der Brink 2011:14).

1.4 Methodisches Vorgehen

Der Hauptteil der vorliegenden Studie gliedert sich in drei Kapitel. Jedes behandelt eine bestimmte Schlüsselfrage. Das zweite Kapitel, in welchem der allgemeine Wahrheitsbegriff vorgestellt wird, beschäftigt sich mit der Frage nach der Bedeutung des Wahrheitsbegriffs aus postmoderner und biblischer Sicht. Dabei werden mit Hilfe von ausgewählter Literatur die wichtigsten Einflüsse erwähnt, welche massgeblich zu einer von Pluralismus geprägten Gesellschaft und dem postmodern geprägten Wahrheitsbegriff beigetragen haben. Dem wird der biblische Wahrheitsbegriff in Form einer Wortstudie gegenübergestellt, welche unter Berücksichtigung von biblischen Begriffslexika erarbeitet wird. Das dritte Kapitel ist das Kernstück der Studie und untersucht den Charakter der Wahrheit im Johannesevangelium anhand von drei ausgewählten Bibelstellen (Johannes 1,14.17; 8,31-36; 14,6f). Die Einleitungsfragen inklusive Kontext des Johannesevangeliums werden unter Einbezug von Carson und Moo (2020), Schnelle (2005) und Weissenborn (2015) erarbeitet. Sprachschlüssel, Lexika und Kommentare dienen als Hilfsmittel für die exegetische Erarbeitung. Das Kapitel schliesst mit einem Fazit, das angesichts der exegetischen Analyse definiert, wie der Wahrheitsbegriff gemäss Johannes zu verstehen ist. Das vierte Kapitel untersucht die theologische Bedeutung der wahrheitsbezogenen Aussagen von Jesus Christus im Johannesevangelium. Dabei soll das Wahrheitsverständnis der Postmoderne dem Wahrheitsanspruch Christi gegenübergestellt werden. Anhand einer Synthese aus Kapitel 2 und 3 soll aufgezeigt werden, inwiefern das Wahrheitsverständnis im Zusammenhang mit der Person Jesu Christi für das postmoderne Zeitalter relevant ist. Das Kapitel endet mit einem Fazit, welches den Hauptteil der Studie zur Beantwortung der Forschungsfrage abschliesst. Die Arbeit schliesst mit dem fünften Kapitel, welches einen Rückblick auf die Forschungsfrage sowie eine Zusammenfassung der Argumentation enthält. Darüber hinaus wird eine persönliche Schlussfolgerung zur erforschten Thematik angefügt.

2 Der allgemeine Wahrheitsbegriff

Der Wahrheitsbegriff kann aufgrund unterschiedlicher Weltanschauungen sehr verschieden interpretiert werden. Um eine Grundlage für die exegetische Untersuchung im dritten Kapitel zu schaffen, wird nachfolgend die erste Schlüsselfrage hinsichtlich der Bedeutung von Wahrheit in der Postmoderne sowie im neutestamentlichen Kontext beantwortet. Die Gliederung der neutestamentlichen Wortstudie ergibt sich aus dem Aufbau des Theologischen Begriffslexikons zum Neuen Testament von Coenen und Haacker (2014). Entsprechend wird die Verwendung des Begriffs im klassischen Griechisch, in der Septuaginta (dem griechischen Alten Testament aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.) und im Neuen Testament aufgezeigt. Das Kapitel endet mit einem Fazit.

2.1 Wahrheit in der Postmoderne

In den folgenden Unterkapiteln wird zunächst der Wahrheitsbegriff im aktuellen postmodernen Denken vorgestellt. Anschliessend werden die Postmoderne und ihre relevanten Grundhaltungen erläutert.

2.1.1 Zum Wahrheitsbegriff allgemein

Nach Michael Kotsch (2015:125) ist die Bestimmung von Wahrheit in der Realität äusserst komplex, da sie nicht allein anhand der Meinung der Mehrheit festgelegt werden kann. Eine Aussage wird als wahr definiert, wenn sie dem entsprechenden Kontext angemessen ist. Somit können einige Ansichten absolut falsch sein, aber innerhalb eines vorgegebenen Rahmens als wahr betrachtet werden. Zudem ist die Wahrheit in bestimmten Kontexten als subjektive Ansicht und nicht als absolute Aussage zu verstehen. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass die Ansichten der meisten Menschen stark von Erziehung, Kultur und Sprache geprägt sind. Ihre Aussagen sind daher oft von ihrer subjektiven Denkweise beeinflusst (:126).

Darüber hinaus sind die Naturgesetze eng „an die materielle Welt und die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen gebunden“ (Kotsch 2015:127). Es wird angenommen, dass die Wahrheit das Gegenteil der Lüge ist. Deshalb wird sie oft im Zusammenhang mit zeitlich bedingtem Wissen betrachtet (:128). Kotsch (2015:131) erklärt, dass „eine *Wahrheit* [Hervorhebung im Original], die lediglich im persönlichen Universum des einzelnen Menschen Gültigkeit hat, nicht aber in der Welt um ihn herum“ weitgehend bedeutungslos ist. „Wahrheit hat demnach etwas mit Richtigkeit zu tun“ (:131). Es handelt sich um eine Übereinstimmung zwischen zwei oder mehr Bereichen, welche jedoch durch die begrenzte Ausdrucksfähigkeit der menschlichen

Sprache und deren Bindung an den momentanen Kenntnisstand nicht exakt beschrieben werden kann (:133). Die meisten Menschen orientieren sich daher an „der Mehrheitsmeinung der sie umgebenden Gruppe“ (:134).

Der nachfolgende historische Abriss über die Veränderung gesellschaftlicher Grundsätze in Bezug auf die Wahrheit soll helfen, den heutigen Stand der Wahrheitsdefinition nachvollziehen zu können:

„In den griechischen Staaten wie auch im Römischen Reich bestimmten die Herrscher den *richtigen* [Hervorhebung im Original] Glauben. Die Bevölkerung akzeptierte diese Wahrheit und meinte damit die Stabilität der Gesellschaft zu garantieren. Mit dem Auseinanderbrechen der kulturellen Einheit bildeten sich verschiedene Gruppen konkurrierender philosophischer Wahrheitsdefinitionen. Nachdem der christliche Glaube in Europa zum dominierenden Weltbild geworden war, avancierten die Bibel und die kirchlichen Dogmen zu den letzten, nicht hinterfragbaren Garanten der Wahrheit. Mit dem Humanismus und der Aufklärung wurde diese Wahrheit zunehmend infrage gestellt. An die Stelle einer durch religiöse Instanzen vermittelten Wahrheit trat die Wahrheit der Wissenschaft“ (Kotsch 2015:134).

Nach Becker (2017:45) hat die Wahrheitsfrage ihre Wurzel in der Philosophie, die nach dem wahren Wesen der Welt sucht. Daraus sind unterschiedliche Theorien entstanden, die in der Debatte um das Verhältnis von Körper und Geist sowie um den Wahrheitsbezug menschlicher Erkenntnis verloren gingen (:46). In der postmodernen Gegenwart wird Wahrheit als etwas definiert, das einer Person gut tut, sie bestätigt oder ihrem momentanen Gerechtigkeitsempfinden entspricht (Kotsch 2015:134). Ansonsten wird Wahrheit generell geleugnet oder mehrere Wahrheitsansprüche als gleichberechtigt gewertet, wodurch letztlich alles wahr ist (:135).

2.1.2 Wesentliche Aspekte der Postmoderne

Im Allgemeinen wird die Postmoderne als „eine Art kulturelle Sensibilität ohne Absolutheiten, feste Gewissheiten oder Grundlagen verstanden“ (McGrath 2023:98). Eine Herausforderung beim Verständnis des Postmodernismus besteht darin, die vielen Vorbehalte sowie die Emotionalität zu berücksichtigen (Becker 2017:63). Der Begriff „Postmoderne“ wurde erstmals 1979 vom französischen Philosophen Jean-François Lyotard verwendet. Er versuchte den Rahmen darzulegen, innerhalb dessen eine Philosophie entwickelt werden kann (:63). Der fundamentale Unterschied zwischen Moderne und Postmoderne sei gemäss Becker (2017:65) „das Geschichtsbewusstsein, das dialogische Anliegen und [...] die Wertschätzung von Pluralität.“ Eine positive Aufnahme von Entwicklung und von Veränderung ist wiederum ein Merkmal beider Zeitepochen. Die Postmoderne steht der Neuzeit gegenüber, wobei diese keinen Bruch zur Moderne darstellt, sondern diese vielmehr weiterentwickelt (:65).

Laut Becker ist der Postmodernismus durch einen moralischen Impuls geprägt, der die Freiheit und Anerkennung des anderen zum Ziel hat (:66). Damit umfasst er „als Epochenbegriff sowohl

eine Kennzeichnung der aktuellen Lebenswirklichkeit als auch eine philosophisch greifbare Grundeinstellung, die sich in einem bestimmten Wahrheitsverständnis ausdrückt“ (:67). Bezüglich der Wahrheitsfrage scheint der Postmodernismus eng mit dem Relativismus oder Pluralismus verbunden zu sein. Diese philosophische Denkrichtung geht davon aus, dass die Wahrheit spezifischer Aussagen jeweils von anderen Faktoren abhängig ist. Infolgedessen wird angenommen, dass es keine absolute Wahrheit gibt. So repräsentiert die Postmoderne eine Situation, in der „der Bezeichnende das Bezeichnete als Orientierungspunkt und als Wert ersetzt hat“ (McGrath 2023:98). Die Willkürlichkeit der Postmoderne und ihre Wechselwirkungen bewirken somit das Ende fester und absoluter Sinndeutungen (:635).

2.1.2.1 Dekonstruktion

Die Postmoderne versteht sich als kommunikativ und interpretationsoffen (Becker 2017:65). Dennoch hat sie eine Tendenz eine willkürliche und unberechenbare Sprache zu vertreten. Dies bestätigt sich anhand der sogenannten Dekonstruktion, welche die postmoderne „Besessenheit von Texten und Sprache“ aufzeigt (McGrath 2023:99). Diese kritische Methode besagt, dass die Identität und Absichten des Autors eines Textes für dessen Interpretation irrelevant sind, was zum Schluss führt, dass „in einem Text niemals die eine, feststehende Bedeutung gefunden werden kann“ (:99). Das gesamte Wesen der Postmoderne lehnt eine sinnstiftende Erkenntnis ab: „Sprache bezieht sich auf gar nichts, und Wahrheit steht zu nichts in Beziehung“ (:100).

2.1.2.2 Pluralismus

Der Begriff Pluralismus steht in direktem Zusammenhang mit dem Postmodernismus. Er gewinnt seine Bedeutung erst innerhalb eines bestimmten Deutungsrahmens, der durch historische Erfahrungen ethischer, moralischer und politischer Konflikte gegeben ist (van der Brink 2011:15). Die Absolutheit einer Sache, mit der jeder Mensch in Verbindung steht, existiert gemäss dem Pluralismus nicht. Jeder Mensch definiert als Individuum selbst, nach welchen Massstäben er handeln und leben möchte, da keine allgemeingültigen Sinnvorgaben und Regeln bestehen (:14). Die Frage nach der Wahrheit gilt hierbei als gefährlich, weil die Richtigkeit der eigenen Weltanschauung in Zweifel gezogen werden könnte, was eine direkte Bedrohung für die eigene Identität darstellen kann (:20). Das Hauptmerkmal des pluralistischen Ansatzes in Bezug auf das Christentum liegt im Gedanken, dass „jede Religion einen bestimmten Aspekt letztgültiger geistlicher Wirklichkeit zum Ausdruck bringt“ (McGrath 2023:635).

Ein wichtiger Vertreter der pluralistischen Religionstheologie war der Theologe und Religionsphilosoph John Hick (1922-2012). Er war der Ansicht, dass alle religiösen Aspekte

gleichermassen gültig seien, weil sie letztlich zu demselben Gott hinführen würden. Diese Aussage ist nicht ganz unproblematisch, denn die Glaubensüberzeugungen der nichtchristlichen Religionen lassen es schwierig erscheinen, dass sie alle von demselben Gott sprechen (McGrath 2023:636). Hick besteht nicht darauf, dass Gott sich in Christus offenbart hat. Die christliche Gotteserkenntnis geht jedoch auf Christus zurück. Daher kann davon ausgegangen werden, dass Hick statt eines christozentrischen, einen theozentrischen Ansatz vertritt (:638). Dies führt zu einer Spannung, die sich nicht auflösen lässt. Pluralisten wollen christliche imperialistische und herablassende Tendenzen in den Bewertungen über nichtchristliche Religionen kritisieren und in Frage stellen. Indem sie dies tun, geraten sie jedoch selbst in die von ihnen kritisierten Aktivitäten hinein (:638). Aus diesem Grund ist das Interesse an einer Alternative zur pluralistischen Position gestiegen. Diese sollte gemäss Mark Heim, Professor für christliche Theologie, den Ansatz vertreten, „dass es viele unterschiedliche religiöse Ziele geben kann und deshalb viele unterschiedliche [Arten von] Erlösungen“ (:635).

2.2 Wortstudie zum biblischen Wahrheitsbegriff

Dieses Unterkapitel stellt den biblischen Wahrheitsbegriff in Bezug auf das Neue Testament (NT) vor. Zunächst wird der Begriff „Wahrheit“ im klassischen Griechisch, anschliessend in der Septuaginta und schliesslich im NT untersucht. Die Gliederung der Wortstudie ergibt sich aus dem Inhalt des Theologischen Begriffslexikons zum NT von Coenen und Haacker (2014).

2.2.1 Vorkommen und Bedeutung im klassischen Griechisch

Das griechische Wort für „Wahrheit“, welches im Grundtext verwendet wird, ist *aletheia*. Es kann als Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit oder Wirklichkeit übersetzt werden. Dies zeugt von einer Unverborgenheit, welche der „Erschlossenheit des sich zeigenden und deshalb wahrgenommenen wirklichen Tatbestandes entspricht“ (Zodhiates 2019:G222).

Die frühen griechischen Denker haben Wahrheit zunächst als einen realen Tatbestand verstanden. Aristoteles definierte Wahrheit als das Nachweisbare und die Sache selbst. Als Gegensatz dazu galt der „die wahre Natur der Dinge verhüllende Schein“. Die Unterscheidung zwischen „Sein“ und „Schein“ stellt das Grundproblem der griechischen Wahrheitsfrage dar (Coenen und Haacker 2014:1834). „Entgegen des alttestamentlichen Wahrheitsverständnisses, begreift der griechische Mensch die Wahrheit nicht als zeitlich-geschichtliche Grösse, sondern als zeit- und geschichtsloses Dasein“ (:1835). Die Wahrheit kann gezeigt, gelehrt oder ausgesprochen werden. Eine Aussage ist dann als richtig anzusehen, wenn ihr Inhalt mit dem Logos übereinstimmt

und einen Sachverhalt offenbart. Basierend auf dieser Annahme erhält eine Person das Attribut „wahr“, wenn sie sich gemäss der erkannten Wahrheit verhält (:1835).

Der antike griechische Philosoph Platon hat in seinem Höhlengleichnis die Frage nach der einen Wahrheit aufgegriffen und den parmenideischen Gegensatz von Sein und Schein in das Bild von Sonne und Schatten überführt. Darin hält der Höhlenbewohner „die Schatten, die er als einziges sehen kann, für das Wahre“ (Coenen und Haacker 2014:1835). Sobald er aber aus der Höhle tritt, erkennt er die Sonne als „wirkliche Ursache der Schatten“. Aufgrund dieser Überlegung vertritt Platon die Auffassung von „verschiedenen Stufen der Wahrheit, welche die Seele [...] durchlaufen muss, um zuletzt unter allem Erkennbaren [...] die Wahrheit und Vernunft zu erblicken“ (:1835). „Wenn ein Mensch das rechte Wissen um die Wahrheit besitzt, gewinnt er nach griechischem Verständnis Anteil an dem einen und wahren Sein“ (:1835). Im spätantiken Hellenismus erhält dieser „parmenideisch-platonische Wahrheitsbegriff“ eine neue Bedeutung, wobei „die platonische Unterscheidung zwischen ursächlich-wahrer und abgeleitet-schattenhafter Wirklichkeit im Hellenismus zu einem kosmisch-metaphysischen Dualismus verschärft wird“ (Coenen und Haacker 2014:1836). Als Begründer dieses Wahrheitsverständnisses gelten Philo, die Gnosis und der Neuplatonismus mit ihren iranischen Einflüssen (:1836).

2.2.2 *Vorkommen und Bedeutung in der Septuaginta*

Die Septuaginta verwendet für den griechischen Begriff *aletheia* oft das hebräische Wort *ämät*. Dieses wird mit Festigkeit, Zuverlässigkeit, Beständigkeit, Treue, Wahrheit oder Sicherheit übersetzt (Rienecker et al. 2019:1236). Der bekannte Ausspruch *amen*, welcher eine Wirklichkeit bezeichnet, die als tragfähig, gültig und verbindlich anzusehen ist, wird oftmals in Verbindung mit *ämät* verwendet. Die Ausdruckweise *amen* bekräftigt eine Aussage, da es übersetzt „Ja, so sei es“ bedeutet (:58).

Der Wahrheitsbegriff in der Septuaginta bezeichnet gemäss Zodhiates (2019:H588) „nie nur die Gesinnung der Treue oder Zuverlässigkeit, sondern stets ein konkretes Handeln, auf das sich derjenige verlassen kann, dem es in Aussicht gestellt wird.“ Das Wort *ämät* drückt im Alten Testament (AT) ein Verhalten aus, „das dem Nächsten gegenüber treu, verlässlich und beständig ist“ (:H588). Im Gegensatz zur griechischen Auffassung, dass Treue eine an sich vorhandene Qualität der Menschen ist, geht das jüdische Denken davon aus, dass sich *ämät* als ein Verhalten im geschichtlichen Miteinanderleben vollzieht (Coenen und Haacker 2014:1838). Demnach existiert Wahrheit nicht einfach, sondern hängt davon ab, ob eine bestimmte Erwartung erfüllt wird. Es ist zu beachten, dass *ämät* sowohl für die Gegenwart als auch für die

Zukunft verwendet wird. Dies zeigt sich besonders bei prophetischen Aussagen und der rechtlichen Gültigkeit einer Aussage (:1838).

2.2.3 *Vorkommen und Bedeutung im Neuen Testament*

Der Begriff *aletheia* bezeichnet aus neutestamentlicher Perspektive das „was festen, gültigen Bestand hat“ (Rienecker et al. 2019:1236). Ferner wird das Wort mit „Gerechtigkeit, Rechtchaffenheit, Zuverlässigkeit, Treue, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit“ sowie einem wirklichen Tatbestand, rechtem Glauben und vor allem mit göttlicher Wirklichkeit in Verbindung gebracht (:1236). Vorwiegend wurde der Begriff im Hinblick „auf die Wirklichkeit Gottes, sein Reden und Handeln“ verwendet (Zodhiates 2019:G222; Joh 17,17; Röm 3,7; 15,8). Dies bedeutet, dass Gottes Zusage, sein Handeln und sein Wesen vollkommen miteinander übereinstimmen (Rienecker et al. 2019:1236; 2Kor 1,20). Entsprechend gilt Gottes Treue als das Fundament des Heils (Ps 36,6; 40,11; 91,4). Auch seine Güte hängt stark mit dem Heil zusammen (Ps 57,11).

„Johannes verbindet die Herrlichkeit des Sohnes mit dem Ausspruch ‚voller Gnade und Wahrheit‘“ (Rienecker et al. 2019:1236). Folglich ist die Wahrheit „in der Person und Geschichte Jesu Christi offenbar geworden“ (:G222; 14,8; 2Kor 11,10). Als wahrer Gott und wahrer Mensch hat Jesus die vollkommene Wahrheit enthüllt und verwirklicht (Joh 1,14.17). Die göttliche Kraft von *aletheia* zeigt sich im NT darin, „dass sie den in Sünde, Lüge und Selbstbetrug gefangenen Menschen frei macht“ (:G222; Joh 8,32). Der Heilige Geist wird in diesem Zusammenhang als „Geist der Wahrheit“ beschrieben (Joh 14,17; 16,13f). Jesus erklärt „die Lästerung des Heiligen Geistes als nicht zu vergebende Schuld, weil sie eine totale Absage an die Wahrheit darstellt und den Täter unwiderruflich dem Reich der Finsternis und Lüge ausliefert“ (Rienecker et al. 2019:1237; Mt 12,31f; Mk 3,29; Lk 12,10; Hebr 10,29).

Das Evangelium von Jesus Christus wird auch als „Wort der Wahrheit“ beschrieben (Eph 1,13; Kol 1,5). Im NT wird das Wort „Wahrheit“ oft im allgemeinen Sinne gebraucht. Dabei macht Paulus in Epheser 4,15 deutlich, dass „Wahrhaftigkeit zusammen mit der Liebe zu denken und zu praktizieren ist“ (:1237).

Insgesamt kommt das Wort *aletheia* 109 Mal im NT vor, davon 55 Mal im Johannesevangelium (Coenen und Haacker 2014:1840). Die Schriften des Johannes liefern die entscheidende neutestamentliche Interpretation, da „der im Auftreten Jesu implizit enthaltene Anspruch am tiefsten durchdacht und zur Sprache gebracht“ wird (:1843). Der Wahrheitsbegriff steht somit nicht nur mit dem Christusereignis in Beziehung, sondern identifiziert sich mit ihm. Dadurch erhält das Wesen der Wahrheit einen christologischen Kern. Dieser kommt im dritten Teil des johanneischen Prologs am besten zur Geltung (Joh 1,14-18). Nach johanneischem Verständnis besitzt

die Wahrheit einen ereignishaften, personalen und geschichtlichen Charakter, der in der Person und der Bestimmung Jesu verankert ist (Coenen und Haacker 2014:1843). Im Gegensatz dazu ist die Macht der Lüge, die der Wahrheit entgegensteht, auf den Teufel zurückzuführen. Die beiden Begriffe sind nicht als „anonyme determinierende Schicksalsmächte zu verstehen, sondern als personengebundene, zur Entscheidung herausfordernde Machtbereiche“ (:1844).

2.3 Fazit

Die beiden Darstellungen des Wahrheitsbegriffs zeigen auf, dass sich die postmoderne Ansicht von der biblischen Bedeutung erheblich unterscheidet. Während die Postmoderne die moralische Relativität und Kontextabhängigkeit der Wahrheit betont, basiert die biblische Wahrheitsauffassung auf absoluten und göttlichen Werten, die als unveränderlich betrachtet werden. Diese Wahrheit ist verbindlich für alle gläubigen Christen.

Im Gegensatz dazu argumentiert die postmoderne Philosophie, dass Wahrheit von sozialen, kulturellen und historischen Kontexten geprägt ist. Sie betont, dass es keine objektive, universelle Wahrheit gibt, sondern dass Wahrheit subjektiv und individuell wahrgenommen wird. Gleichwohl haben sowohl die biblische als auch die postmoderne Sichtweise der Wahrheit tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die biblische Wahrheit bietet eine stabile und orientierende Grundlage, während die postmoderne Perspektive die Vielfalt der Meinungen und die Freiheit individueller Interpretation berücksichtigt. Hier stehen die Aspekte des Pluralismus und der Dekonstruktion im Fokus.

Der biblische Wahrheitsbegriff wird vor allem durch die griechische Auffassung und die alttestamentliche Tradition definiert. Die neutestamentlichen Erkenntnisse ergänzen diese Sichtweise um den zentralen Gedanken, dass Jesus Christus durch sein Wirken in der Welt den Menschen die göttliche Wahrheit offenbart hat. Damit wird der wahrheitsbezogene Absolutheitsanspruch ausschliesslich Gott zugesprochen. Die biblische Wahrheitsdefinition wird oft mit Moral und Ethik verknüpft, während postmoderne Denker argumentieren, dass ideologische Erzählungen, die eine absolute Wahrheit beschreiben, problematisch sind, da sie Machtstrukturen aufrechterhalten und andere Perspektiven unterdrücken können.

Insgesamt verdeutlicht der Vergleich dieser Wahrheitsansichten die Komplexität des Wahrheitsbegriffs sowie den bestehenden Konflikt und die Relevanz der Thematik für die Gegenwart. Die Charakterisierung von Wahrheit wird im nachfolgenden Kapitel erläutert, das die exegetischen Erkenntnisse zur Untersuchung des Wahrheitsbegriffs im Johannesevangelium beinhaltet.

3 Der Wahrheitsbegriff bei Johannes

Dieses Kapitel widmet sich der zweiten Schlüsselfrage: Wie charakterisiert Johannes den Wahrheitsbegriff in den ausgewählten Schlüsselstellen? Gegenstand dieser exegetischen Untersuchung sind die Stellen in Johannes 1,14-17; 8,31-36 und 14,6f. Zunächst werden die Einleitungsfragen zum Johannesevangelium beantwortet, gefolgt von einer Kontextualisierung und der Exegese der genannten Textstellen. Die Textschaubilder zu den jeweiligen Stellen sind in Anhang A aufgeführt. Das Kapitel endet mit einem Fazit, in welchem angesichts der vorgängigen Analyse definiert wird, wie der Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium zu verstehen ist.

3.1 Einleitungsfragen zum Johannesevangelium

Nachfolgend werden die Einleitungsfragen zum Johannesevangelium beantwortet. Dies dient der besseren Einordnung des historischen und biblischen Kontextes.

3.1.1 *Verfasser*

Die Verfasserschaft des vierten Evangeliums wird dem „Jünger, den Jesus besonders liebte“ zugeschrieben (Joh 13,23; 19,26). Dies deutet darauf hin, dass der Autor einer der zwölf Apostel war, die auch als Augenzeugen gelten (Joh 21,24). In den johanneischen Texten ist ersichtlich, dass der Autor des Evangeliums ein umfangreiches Wissen über jüdische Sitten, Feste und Anschauungen hatte. Die Verwendung von hebräischen und aramäischen Zitaten sowie die detaillierten geografischen Kenntnisse lassen vermuten, dass der Verfasser in Palästina geboren ist (Sproul 2017:1809).

Irenäus von Lyon schrieb dieses Evangelium bereits im 2. Jahrhundert ausdrücklich dem Apostel Johannes zu. Er war ein Jünger Polykarps (ca. 70 bis 160 n. Chr.), welcher wiederum ein Jünger des Apostels Johannes war (Schnelle 2005:515). Dieser wird im Johannesevangelium lediglich als Sohn des Zebedäus beschrieben und nicht namentlich erwähnt, was ein weiteres Indiz für die Autorenschaft des Johannes ist (Joh 21,2). Ein anderer Autor hätte dessen Namen nicht ausgelassen, weil auch sonst auf die Erwähnung der Namen anderer Personen geachtet wird. Hierbei ist anzumerken, dass die Beschreibung „Sohn des Zebedäus“ in den anderen Evangelien auch auf Jakobus, den Bruder des Johannes zutrifft (Weissenborn 2015:147). Dieser wurde "als einer der ersten Märtyrer der jungen Kirche von Herodes Agrippa I. um 44 n. Chr. hingerichtet", daher bleibt nur Johannes als möglicher Autor des Evangeliums übrig (:148).

Im Gegensatz dazu ist Schnelle (2005:517) der Ansicht, dass ein Theologe aus späterer Zeit das Johannesevangelium verfasste. Anlass hierfür gibt das theologische Profil des Autors, welches

auf eine nachösterliche Perspektive ausgerichtet ist. Diese Ansicht wird jedoch von der Kirchentradition abgelehnt, da eine Infragestellung der Autorenschaft aus ihrer Sicht nicht notwendig ist. Somit gilt der Apostel Johannes als Verfasser des Johannesevangeliums.

3.1.2 Empfänger

Der Autor des Evangeliums hatte aus Sicht von Wengst (2007:22) vorwiegend jüdische Adressaten im Blick. Die zahlreichen Verweise auf das AT sprechen für diese Annahme, da diese voraussetzen, dass die Leserschaft des Johannesevangeliums mit den Schriften des AT vertraut war (Carson und Moo 2020:308).

Da der Autor in seinen Texten die jüdischen Bräuche (Joh 2,6; 11,55; 18,28; 19,40) und das angespannte Verhältnis zwischen den Juden und Samaritanern (Joh 4,9) wiederholt erwähnt, können diese nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Darüber hinaus werden hebräische und aramäische Fremdworte übersetzt (Joh 1,38.41.42; 4,25).

Manche Theologen vertreten die Ansicht, dass das vierte Evangelium als Missionsschrift für Israel zu verstehen sei, während andere davon überzeugt sind, dass es sich an eine hellenistische Zielgruppe richtete (Beutler 2013:55). Der Hellenismus (dt. *Griechentum*) gilt als Zeitepoche, die durch die Ausbreitung der griechischen Kultur und Sprache andere Teile des Mittelmeerraums geprägt hat. Dies geschah in erster Linie ab der Zeit der Eroberung Alexanders des Grossen im Jahr 336 v. Chr. und war geprägt von einer grossen Toleranz gegenüber anderen Kulturen, wodurch sich diese Denkrichtung mit anderen kulturellen Ansichten und Ideen vermischte. Die Epoche des griechischen Grossreiches endete mit dessen Einverleibung im Jahr 30. v. Chr. durch das Römische Reich (Green 1970:14).

3.1.3 Abfassungsort und -zeit

Ephesus hat von allen möglichen Entstehungsorten die höchste Wahrscheinlichkeit (Schnelle 2005:518). Basierend auf dem Hinweis in Johannes 1,28 lässt sich die Entstehung teilweise auf das Wirkungsgebiet des Täufers Johannes in „Betanien, jenseits des Jordans“ eingrenzen (:20). Die zeitliche Entstehung des Evangeliums wird von vielen Theologen auf das Lebensende des Apostel Johannes im Jahr 90 n. Chr. datiert. Dazu passt die Aussage in Johannes 21,23, wonach die Meinung verbreitet war, dass Johannes nicht mehr sterben werde.

Einige Gelehrte setzen die Datierung der johanneischen Schriften auf die Zeit vor 70 n. Chr. an, weil die Tempelzerstörung nicht erwähnt wird (Sproul 2017:1809). Da es jedoch im Johannesevangelium vor allem um das Leben Jesu geht und nicht um die Geschichte Israels nach ihm, ist die Erwähnung der Tempelzerstörung nicht zwingend notwendig.

Weissenborn (2015:157) geht davon aus, dass das Evangelium angesichts der Erwähnung in Johannes 21,18f nach 64/65 n. Chr. geschrieben wurde. Dieser Abschnitt kann als Hinweis auf den Kreuzestod des Apostels Petrus verstanden werden, welcher zu dieser Zeit der neronischen Verfolgung zum Opfer fiel.

Schnelle (2005:520) dagegen zieht aufgrund von Textüberlieferungen aus dem 2. Jahrhundert eine Datierung zwischen 100 und 125 n. Chr. in Betracht. Die Entdeckung des sogenannten „Papyrus 52“ aus dem Jahr 125 n. Chr., ein Handschriftenfragment mit Zeilen aus Johannes 18, spricht jedoch gegen eine solch späte Datierung. Zudem wurde das Evangelium bereits in den Briefen des Ignatius um 110 bis 117 n. Chr. zitiert (Sproul 2017:1809). Es besteht kein zwingender Grund, die Entstehung des vierten Evangeliums möglichst früh anzusetzen, daher ist der von Carson und Moo (2020:321) vorgeschlagene Entstehungszeitraum zwischen 80 und 85 n. Chr. naheliegend.

3.1.4 Kulturelle Situation

Das Johannesevangelium entstand während einer heftigen Auseinandersetzung zwischen jüdischen Anhängern, die Jesus Christus als den Messias ansahen und der überwiegenden Mehrheit ihrer Landsleute, die diesen Glauben klar ablehnten (Wengst 2007:13). Dieser gesellschaftliche Bruch wird durch den dreifach genannten Ausschluss aus der Synagogengemeinde als Folge des Bekenntnisses zu Jesus als dem Christus bekräftigt (Joh 9,22; 12,42; 16,2).

Darüber hinaus befand sich die damalige Welt unter dem einflussreichen Herrschaftssystem Roms (Green 1970:11). Die Gesellschaft war geprägt vom Hellenismus, der die Verbreitung der griechischen Sprache als Weltsprache und die griechische Denkweise in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und persönlicher Lebensführung beinhaltete (:17). Die Frage nach der Wahrheit wurde von den theologischen und philosophischen Ansichten jener Zeit diskutiert. Dabei musste sich die jüdisch-christliche Gemeinschaft gegenüber diversen Mysterienreligionen, dem bestehenden Kaiser- und Götterkult sowie der vorherrschenden unmoralischen Lebensweise und dem Okkultismus behaupten (:19). Trotz der Christenverfolgung, die 64 n. Chr. von Kaiser Nero angeordnet wurde, konnte sich das Christentum über Palästina hinaus verbreiten (:21).

3.1.5 Echtheit und Einheit

Seit Beginn der Überlieferungsgeschichte wird das Johannesevangelium als authentischer und heiliger Text angesehen, weshalb er in den ersten ausführlichen Verzeichnissen der Schriften des NT einen selbstverständlichen Platz erhält (Beutler 2013:70). Alle vier kanonischen Evangelien in der Heiligen Schrift werden als dem AT gleichwertig akzeptiert (Carson und Moo

2020:330). Dabei übt das vierte Evangelium bis in die heutige Zeit eine besondere Faszination aus. Martin Luther beschrieb es einst als „das einzige, schöne, rechte Hauptevangelium.“ Eine seiner grössten Stärken ist die umfassende Christologie, die Jesus als den Sohn Gottes durchgehend hervorhebt (Beutler 2013:70). Das Verhältnis der Wunderzeichen Jesu und seine Selbstoffenbarung in den Offenbarungsreden sind charakteristisch für das vierte Evangelium (:63). Allerdings ist bis in die Gegenwart umstritten, in welcher Form das Johannesevangelium von den synoptischen Evangelien abhängt. Bisher galt die Ansicht, dass die Schriften des Johannes unabhängig von den Synoptikern seien. Doch heute dominiert die Annahme, dass es dichterische Beziehungen zwischen dem Johannesevangelium und dem Markus- sowie Lukasevangelium gibt (Schnelle 2005:555). Insbesondere fällt die Ähnlichkeit von Johannes 6 und dem Abschnitt in Markus 6,32 bis 8,33 auf (Beutler 2013:61).

3.1.6 Absicht

Den Grund für sein Schreiben gibt der Verfasser in Johannes 20,31 an: „Diese [Zeichen] aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“ Dadurch fordert er seine Leserschaft auf in der christlichen Gemeinschaft zu bleiben und sich zu versichern, dass Jesus der Gesalbte Gottes ist (Beutler 2013:56). Die im vierten Evangelium erwähnten Angriffe der jüdischen Obrigkeit lassen darauf schliessen, dass diese sowohl zum Zeitpunkt der Niederschrift als auch während Jesu Wirken Widerstand gegen sein Zeugnis als Sohn Gottes geleistet hat (Sproul 2017:1810). Nach Carson und Moo (2020:321) verfolge das Johannesevangelium nicht nur eine evangelistische Absicht, sondern auch das konkrete Ziel, „Juden in der Diaspora und jüdische Proselyten zu missionieren.“ Darüber hinaus stellen sie fest, dass die johanneischen Schriften im weiteren Sinne auch der Verteidigung des Christentums gegenüber dem Gnostizismus dienen (:321). Dieser galt besonders im 2. Jahrhundert als theologischer Hauptgegner der frühen Kirche. Es fliesst eine Vielzahl an religiösen Vorstellungen in dieser mächtigen Bewegung zusammen, die versucht das Problem des Leids aufzuschlüsseln. Dabei wird von einem Dualismus zwischen Gut und Böse ausgegangen, der sich auf einen transzendenten, verborgenen Gott und einen niederen Schöpfergott bezieht (Uhlmann 2020:143). Die Gnosis beeinflusst die Wahrnehmung von Wahrheit, da sie von philosophischen Gedanken geprägt ist. Zudem vertritt sie die Meinung, dass die menschliche Erkenntnis nicht an eine Auswahl kanonischer Schriften einer bestimmten Geschichtsepoche gebunden ist. Dieser Gedanke war bereits im frühen Christentum sehr anziehend, wodurch viele Judenchristen unter gnostischen Einfluss gerieten und sich auf

alttestamentliche Rituale einliessen. Dadurch ist das ursprüngliche Verständnis der rettenden Botschaft und die Identität Jesu Christi verfälscht worden (1Tim 6,20; 1Joh 4,2.3; 2Joh 1,7).

3.1.7 Textgattung und Form

Die ausgewählten Texte sind in ihrer literarischen Form als Evangeliumsbericht zu werten. Ähnlich wie die synoptischen Evangelien beschreiben sie die Geschichte Jesu Christi von Nazareth „angefangen mit seinem Auftreten neben Johannes dem Täufer bis zu seinem Tod und seiner Auferweckung“ (Wengst 2007:27). Im 3. Jahrhundert charakterisierte Klemens von Alexandrien den Inhalt der johanneischen Schriften als „geistliches Evangelium“, da Johannes als letzter der vier Autoren wusste, dass die äusseren Fakten vom Wirken Jesu bereits in den synoptischen Evangelien aufgeführt waren (Sproul 2017:1810).

Im Johannesevangelium wird eine dualistische Denk- und Sprachwelt präsentiert. Deutliche Gegensätze wie Licht und Finsternis (Joh 1,4-9) oder Leben und Tod (Joh 6,57f) werden verwendet. Die für die Synoptiker charakteristischen Gleichnisse sind im vierten Evangelium selten vorhanden. Zudem verstärkt sich die gezielte Auswahl an Wunderhandlungen bei Johannes (Beutler 2013:47). Ein dichterisches Merkmal des Johannesevangeliums ist der hoheitliche Prolog, der zu Beginn des Evangeliums die Hauptperson Jesus Christus vorstellt (Joh 1,1-18).

3.2 Exegese von Johannes 1,14.17

**14 Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Einzigen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**

3.2.1 Kontext und Parallelstellen

Beide Verse gehören zur Einleitung des Johannesevangeliums (Joh 1,1-18). Der sogenannte Prolog gilt als eine in sich geschlossene Texteinheit. Dabei darf man gemäss Beutler (2013:78) von gehobener Prosa mit hymnisch klingenden Versen sprechen. Der Prolog nimmt durch den Ausspruch „Am Anfang war das Wort“ Bezug auf die Schöpfungserzählung in Genesis 1. Es scheint, dass Johannes die Absicht hatte, den Leser bereits durch die ersten Worte des Evangeliums darauf hinzuweisen, dass der Inhalt Bezug auf die gesamte Geschichte Gottes mit der Welt nimmt und nicht nur die Gedanken einer einzelnen Person repräsentiert (Wright 2017:17). Im Prolog wird das Konzept des „Wortes“ (griech. *logos*) eingeführt, wobei die Identität und Bedeutung von Jesus Christus als „das ewige Wort Gottes“ betont werden. Diese Texteinheit

lässt sich in drei Abschnitte einteilen: Der Anfang des Logos bei Gott (Joh 1,1-5), die Aktivität von Johannes dem Täufer bis zur Aufnahme des Logos durch die Gläubigen (Joh 1,6-13) und die Inkarnation des Logos sowie das Bekenntnis (Joh 1,14-18). In diesen Abschnitten werden das historische Geschehen sowie sechs grundlegende Wahrheiten in Bezug auf Jesus Christus dargestellt: Die ewige Existenz Christi (Joh 1,1-3), die Fleischwerdung Christi (Joh 1,4.5), Johannes der Täufer als Vorläufer Christi (Joh 1,6-8), der unbekannte Christus (Joh 1,9-11), der allmächtige Christus (Joh 1,12.13) und die Herrlichkeit Christi (Joh 1,14-18). Dies stellt eine Zusammenfassung des gesamten Johannesevangeliums dar.

Vers 14 beschreibt, dass das Wort, das gemäss Vers 2 bei Gott ist, Menschengestalt annimmt und in die Welt kommt, um unter den Menschen zu leben. Johannes 1,17 erläutert, dass das Gesetz Gottes durch Mose gegeben wurde und setzt damit einen Kontrast zur Gnade und Wahrheit, die durch Jesus Christus in die Welt kamen.

Nachfolgend sind die wichtigsten Parallelstellen aufgeführt: **Joh 1,14**: Jes 60,1; Mt 17,2; Lk 2,7; Joh 2,11; 11,40; 1Tim 3,16; Hebr 1,3; 2,14; 2Petr 1,16.17; 1Joh 4,2 / **Joh 1,17**: Ps 85,11; Joh 7,19; Apg 7,38

3.2.2 *Versauslegung*

Der Versinhalt von Johannes 1,14 knüpft an die Aussage in Johannes 1,1 an: „Im Anfang war das Wort.“ Die Konjunktion „und“ zu Beginn von Vers 14 markiert eine neue Gedankensequenz, welche den Inhalt der vorangehenden Verse aufgreift. Der Vers beschreibt auf welche Weise das „Wort“ (griech. *logos*) in die Welt kommt und gibt somit Antwort auf die in Johannes 1,1-13 aufkommende Frage nach dem „Wie“. Dieser Vorgang verdeutlicht das soteriologische Ziel rund um den Logos (Zumstein 2016:84).

Die Aussage „das Wort wurde Fleisch“ weist darauf hin, dass der Logos Mensch wurde, nicht aber, dass er seine göttliche Natur aufgibt. Das Unvergängliche ist zu etwas Endlichem geworden und hat sich der Zeit unterworfen. Dabei ist das Fleisch „das Lebensstand bestimmende Merkmal“ (Schlatter 1945:11). Hierbei ist anzumerken, dass der Logos hinsichtlich des grammatikalischen Geschlechts in den vorangehenden Versen als Neutrum bezeichnet wird (Joh 1,5-9). Anschliessend erscheint der Begriff mehrmals in maskuliner Form, wodurch das in Vers 5 erwähnte „Licht“ und das „Wort“ in Vers 14 als männliche Person identifiziert werden kann (Zahn 1908:43). Dieser Gedanke bestätigt sich durch die Verkündigung des Johannes in Vers 15: „Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden.“

Der zweite Teil des Verses „und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut“ wird als Bekenntnis derjenigen Menschen verstanden, die in dem inkarnierten Logos Gott erkannt haben. Es gab

bereits in der Wüste (Ex 16,1-10; 33,18-23), in der Stiftshütte (Ex 40,34f) und im späteren Tempel (1Kön 8,1-11) sichtbare Manifestationen Gottes, die als Ausdrucksform seiner Herrlichkeit galten. Aber nun ist Gottes Wesen erstmals in seiner ganzen Fülle in einer Person sichtbar (Kol 2,9). Die Aussage „eines Einziges“ weist darauf hin, dass es „keine anderen, dem Sohn gleichgestellte Kinder Gottes“ gibt (Schlatter 1954:12). Der Verfasser betont damit die einzigartige Beziehung zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn (Joh 3,16; 1Joh 4,9).

Vers 14 endet mit der Formulierung „voller Gnade und Wahrheit.“ Diese Beschreibung nimmt Bezug auf Exodus 34, wo Mose die Erscheinung des Schöpfergottes auf dem Berg Sinai erlebte. Strack und Billerbeck (1922:61) ergänzen, dass diese Formulierung aus jüdischer Sicht bedeute, dass alle Pfade Jahwes „Gnade und Wahrheit“ sind (Ps 25,10) und somit dessen Liebeserweise symbolisieren. Entsprechend zeigt Jahwe im AT die gleichen göttlichen Merkmale auf wie in der Zeit des NT, als er unter den Menschen wohnte (Joh 8,58). Die Nennung der Wahrheit (griech. *aletheia*) kann nach Wengst (2007:62) als einer von Gottes Beinamen betrachtet werden. Dieser soll verdeutlichen, dass im personifizierten Logos „kein anderer als der in Israel schon als gnädig und treu bekannte Gott“ erscheint (:62). Erst in Vers 17, gegen Ende des Prologs, bestätigt sich, was der Leser im bisherigen Hymnus geahnt hat: Der mysteriöse Logos ist Jesus Christus.

Der weitere Versinhalt ist von einer Gegensätzlichkeit geprägt, da er den „Absolutheitsanspruch der Offenbarung Gottes in Jesus Christus proklamiert und zugleich die heilsmittlerische Funktion des Mose relativiert, welche sich auf die bloße Übergabe des Gesetzes beschränkt“ (Schnelle 2009:52). Dieser Gedanke beruht auf der Annahme, dass Gnade und Wahrheit bereits in den Tagen des Mose existierten, aber erst durch das Kommen Christi umfassend offenbart wurden. Entsprechend stellt Jesus als Sohn Gottes das Bindeglied zwischen Gott und den Menschen dar (1Tim 2,5). Die Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die ursprünglich getrennten Aspekte – Gnade und Wahrheit – nun als Einheit in der Person Jesus Christus offenbart werden (Ps 85,11). Die Wahrheit steht in Verbindung mit dem Gesetz Gottes, das den Menschen ihre Sündhaftigkeit und die Verfehlungen gegenüber Gott aufzeigen soll (Röm 1,18; 2,6-8; 1Kor 13,5-6). Dagegen wird die unverdiente, barmherzige und treue Zuwendung Gottes zu den Menschen als Gnade verstanden (Ps 86,15; Eph 2,8). Folglich scheint dieser Vers in Christus sowohl ein Gegensatz als auch eine Steigerung zum Ausdruck zu bringen (Klaiber 2017:39).

3.2.3 Zusammenfassung der exegetischen Untersuchung zu Johannes 1,14.17

Die exegetische Untersuchung von Johannes 1,14.17 hat gezeigt, dass Jesus Christus der unendliche Logos ist, der bereits zu Beginn der Schöpfung bei Gott war und in menschlicher

Gestalt auf die Erde kam. Die analysierten Verse nehmen Bezug auf die fortschreitende Offenbarung Gottes im Verlauf der Geschichte, wobei die Menschwerdung des Logos als deren Höhepunkt betrachtet werden kann. Dabei wird die göttliche Herrlichkeit in Form von Wahrheit und Gnade durch Jesus Christus sichtbar. Diese beiden Aspekte haben bereits zur Zeit des Mose existiert. Doch sie wurden erst in der Person Jesu Christi als Sohn Gottes zusammengebracht und umfassend offenbart. Demnach wirkt Jesus als Bindeglied zwischen Gott und Mensch.

3.3 Exegese von Johannes 8,31-36

31 Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. 33 Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden? 34 Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave. 35 Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; der Sohn bleibt für immer. 36 Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.

3.3.1 Kontext und Parallelstellen

Der weitere Kontext dieses Abschnitts lässt sich auf Johannes 7,1 bis 10,42 eingrenzen. Dort befindet sich Jesus auf dem Laubhüttenfest, wobei eine Auseinandersetzung zwischen ihm und den Juden entsteht (Joh 7,1-39). Danach vergibt Jesus einer Ehebrecherin die Sünden (Joh 8,2-11), offenbart sich als das Licht der Welt (Joh 8,12-30), kündigt seinen Fortgang an (Joh 8,21-30), spricht über wahre Freiheit und die Nachkommen Abrahams (Joh 8,31-59) und heilt einen Blindgeborenen (Joh 9,1-41). Aufgrund seiner Aussage, dass er die Tür zur Errettung der Menschen ist (Joh 10,1-30), wollten die Juden ihn steinigen, aber er entkam ihnen und ging auf die Ostseite des Jordans (Joh 10,31-42).

Die Verse 31 bis 36 gehören zum engeren Kontext der zu untersuchenden Bibelstelle. Dieser wird auf Johannes 8,31-59 eingegrenzt. Dort befindet sich Jesus im Tempel in Jerusalem, wo er unterrichtet und Fragen der Juden beantwortet. Dieser Dialog lässt sich in drei thematische Abschnitte unterteilen: Zuerst spricht Jesus über das Thema Wahrheit und Freiheit, wobei er verkündet, dass nur, wer in seinem Wort bleibt, die befreiende Wahrheit erkennen kann (Joh 8,31-36). Anschliessend stellt er die Söhne Abrahams dem Sohn Gottes gegenüber (Joh 8,37-47). Zuletzt wird Jesus von den Juden beschuldigt von einem Dämon besessen zu sein. Dieser

verkündet wiederum, dass er vor Abraham war, worauf die Juden ihn steinigen wollen, doch er kann entkommen (Joh 8,48-59).

Im Folgenden sind die wichtigsten Parallelstellen zu diesem Abschnitt aufgeführt: **Joh 8,31**: Joh 15,8 / **Joh 8,32**: Jak 1,25; 2Joh 1,1 / **Joh 8,33**: Deut 5,6; Neh 9,36; Jes 26,13; Mt 3,9; Joh 8,39 / **Joh 8,34**: Röm 6,16; 2Petr 2,19 / **Joh 8,35**: Gal 4,30 / **Joh 8,36**: Röm 6,18; 1Kor 7,22; 2Kor 3,17; Gal 5,1; 1Petr 2,16

3.3.2 *Versauslegung*

Der vorliegende Textabschnitt schildert ein Gespräch zwischen Jesus und den Juden, das an die vorherige Gesprächssituation anknüpft (Joh 8,21-30). In Vers 30 steht, dass viele seiner Zuhörer an Jesus glaubten. Zu diesen Juden spricht Jesus nun im zu untersuchenden Textabschnitt. Jesus erzählt ihnen von der verheissenen Freiheit (Joh 8,32.35-36) und stellt diese der angeblichen Freiheit gegenüber, von der die Juden ausgehen (Joh 8,33-34). Der Vorwurf von Jesus in Johannes 8,37 ergibt jedoch aus kontextueller Sicht keinen Sinn, wenn er tatsächlich mit Leuten spricht, die gerade erst zum Glauben an ihn gefunden haben. Eine sorgfältige Analyse des Textes zeigt, dass die erwähnten Personen in Vers 31 nicht *an* Jesus glaubten. „Es heisst viel zurückhaltender, dass sie *ihm* [Hervorhebung im Original] glaubten bzw. dass sie ihm geglaubt *hatten* [Hervorhebung im Original]“ (Klaiber 2017:236).

Die weiterführende Belehrung „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger“ passt gut in den vorhandenen Textzusammenhang. Jesus will seinen Zuhörern die Gefahr eines oberflächlichen Glaubens aufzeigen und darauf hinweisen, dass es mehr bedarf als eine kurzfristige Begeisterung, um zu ihm zu gehören. Wer nur von seinen Worten und Taten fasziniert ist und sich nicht an seine Weisungen hält, dessen Glaube ist nur Schein (Joh 8,31.37; Joh 15,10; 1Joh 3,24). Diese Aussage wird mit einem Blick in den weiteren Textverlauf bestätigt, da die Bewunderung schon bald ins Gegenteil umschlägt (Joh 8,59; 10,31-33). Sobald die Juden hören, was er über sich oder auch über sie sagt, wenden sich viele von ihm ab (Joh 6,60-66). Hierbei steht oftmals die Wahrheitsfrage, das „Wer bist du?“ in Bezug auf die Person Jesu, im Zentrum des Konflikts (Joh 8,25.53.58). Daher gilt: Wer zum Glauben an Jesus kommt und sein Leben ihm anvertraut, der muss in seinem Wort bleiben. Nur dann ist jemand wirklich zu Jesus zugehörig und kann bei ihm in die Lebensschule gehen (Joh 3,36; 8,31).

Diese Personen werden nach Jesu Aussage eine entscheidende Erkenntnis erhalten: „[...] ihr werdet die Wahrheit erkennen [...].“ Die Wahrheit, von der Jesus spricht, kann nicht mit der philosophischen Wahrheit gleichgesetzt werden, die zu ergründen versucht, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Klaiber 2017:237). Die Wortstudie in Kapitel 2.2 zeigt, dass Jesus

hier nicht nur auf eine wahre Lehre hinweist, sondern dass er selbst die Wahrheit verkörpert (1Joh 5,20). Diese göttliche Wirklichkeit kann nicht allein durch intellektuelles Wissen erkannt werden (1Kor 2,14), sondern nur durch die Hingabe an Jesus Christus als rettende Lebensquelle (Tit 1,1-2). Diese Ansicht wird im Gespräch zwischen Jesus und Pilatus deutlich (Joh 18,37f). Die Frage „Was ist Wahrheit?“, die von Pilatus gestellt wird, bezieht sich dabei nicht auf das, was wahr ist, sondern darauf, was einem selbst von Nutzen ist (Klaiber 2017:237).

Der zweite Teil des Verses „[...] und die Wahrheit wird euch frei machen“ schildert die Auswirkung der Erkenntnis von Wahrheit. Damit will Jesus aufzeigen, dass die Wahrheit, die sich durch seine Lehre und sein Handeln ausdrückt, tatsächlich Freiheit verspricht.

Die Gesprächspartner Jesu sind verwundert über diese Aussage und unterbrechen dessen Rede mit einem Einwand: Eine Befreiung setzt eine gegenwärtige Unterdrückung voraus. Ihnen war als Juden bekannt, dass „Israel 400 Jahre lang im ‚Haus der Knechtschaft‘ in Ägypten gelebt hatte“ (Beutler 2013:273). Allerdings waren sie, aufgrund ihres Selbstverständnisses als Söhne Abrahams und Saras, die zum Volk Gottes gehören, davon überzeugt, dass ihnen die göttliche Freiheit als Erbe zusteht (Mt 3,9; Gal 4,21-31). Entsprechend wird hier die Kindschaft Abrahams der Kindschaft Gottes gegenübergestellt. Die Juden standen zu dieser Zeit unter der römischen Vorherrschaft und gingen davon aus, dass der angekündigte Messias sie aus dieser politischen Situation befreien würde (Uhlmann 2020:34). Doch Jesus kündigte keine solche Handlung in seinen Reden an. Daher versuchten die Juden herauszufinden, welchen Nutzen der Glaube an Jesus hat, ohne sein messianisches Reich (Wengst 2007:274).

Jesus antwortet mit der feierlichen Formel „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, die den nachfolgenden Worten ein besonderes Gewicht verleihen und aufzeigen soll, dass er mit göttlicher Vollmacht spricht (Zodhiates 2019:G279). Er warnt die Juden davor, dass jeder, der die Sünde tut, der Sünde Sklave ist (Joh 8,34). Diese Aussage bezieht Jesus nicht auf die körperliche, sondern auf geistige Versklavung. Folglich ist Jesus Christus nicht gekommen, um die Juden aus der politischen Vorherrschaft der Römer zu befreien. Er will ihnen vielmehr aufzeigen, dass er als wahrhaftiger Sohn Gottes der einzige Zugang zu Gott ist (Joh 14,6). Um diesen Gedanken nachvollziehen zu können, wird das Thema Sünde nachfolgend genauer erläutert.

Die Menschen werden gemäss der Bibel unvollkommen geboren und neigen deshalb zur Sünde (Ps 51,5; Pred 7,20; Röm 5,12). Diese wird im NT als schuldhaftes Tat gegen Gott verstanden, die in praktisch allen Lebensbereichen auftreten kann (Röm 3,20; 7,7; 1Joh 3,4). Der Sündenfall in Genesis 3,1-24 gilt hierbei als Ereignis mit den weitläufigsten Konsequenzen. Weil Adam und Eva das Gebot Gottes missachtet und vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, wurden sie bestraft und aus dem Garten Eden verbannt (Gen 3,15-19.24). Durch ihren Ungehorsam

haben sie Schuld auf sich geladen und konnten dadurch nicht mehr in der Gegenwart Gottes bleiben (Jes 59,2; Mi 3,4). Denn aufgrund seiner Heiligkeit lebt Gott getrennt von jeglichem Bösen, wodurch er auch von sündigen Menschen abgesondert ist (Apk 4,8). Diese Schuld, auch als Sünde und Menschen beherrschende Macht bekannt (Röm 5,12), hat sie somit von allem abgeschnitten, was ein gottgefälliges Leben ausmacht. Dies betont die Erlösungsbedürftigkeit der ganzen Schöpfung (Röm 8,19-23).

Jesus erläutert die Auswirkung von Sünde im vorliegenden Textabschnitt anhand der Stellung von Sklaven. Diese können sich als zum Haushalt zugehörig fühlen, doch ihr Bleiben ist unsicher, da sie jederzeit verkauft oder weggeschickt werden können (Rienecker et al. 2019:685). Dies bedeutet, dass jeder, der nicht in Jesu Wort bleibt, aus dem Haus des Herrn ausgeschlossen wird. Wer jedoch gehorsam ist, erweist sich als Kind und Erbe Gottes, dem vollständige Freiheit zukommt (Röm 8,2; Gal 4,7).

Die vorangehende Exegese zu Johannes 1,14.17 hat gezeigt, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Daher bezieht dieser die Aussage in Vers 35 auf sich selbst: Er bleibt in ewiger Gemeinschaft mit dem Vater. Deshalb kann Jesus ein sündenfreies, heiliges Leben führen und hat dadurch die Macht, die Sünde zu überwinden (2Kor 5,21). Diese Erkenntnis bezieht sich auf die Verheißung Christi im letzten Vers dieser Texteinheit. Denn die vollkommene Befreiung geschieht letztlich durch seinen Tod am Kreuz und die anschließende Auferstehung, wodurch die Sünde der ganzen Welt gesühnt wird (Joh 3,14-16). Diese Handlung ist massgebend für die angekündigte Befreiung der Gläubigen und die damit zusammenhängende Wiedergeburt im Heiligen Geist (Joh 3,3-8). Nur Jesus Christus verfügt als Gottes Sohn über die Autorität, die Menschen wirklich von der Sünde zu befreien (Gal 5,13; 1Petr 2,24; 1Joh 1,7-2,2). Damit hängt die Freiheit der Menschen nicht mehr von der geerbten Identität ab, sondern allein von ihrem Glauben und dem Handeln Jesu, der die Wahrheit und damit die Fleisch gewordene Gegenwart von Gottes Wirklichkeit ist (Joh 14,6). Diese Aussage dient einerseits als Ermutigung für die bedrängte Gemeinde und andererseits macht sie den Juden deutlich, dass sie ohne aufrichtigen Glauben an Jesus Christus nicht wirklich frei sind (Wengst 2007:276).

3.3.3 Zusammenfassung der exegetischen Untersuchung zu Johannes 8,31-36

Durch die Exegese von Johannes 8,31-36 wurde zweierlei deutlich: Zum einen zeigt Jesus Christus seinen Zuhörern die Gefahr eines oberflächlichen Glaubens auf. Es bedarf mehr als eine kurzfristige Begeisterung seiner Worte und Taten, um ein wahrer Jünger Jesu zu sein. Er betont, dass das Bleiben in seinem Wort und damit das Halten seiner Weisungen massgebend für das Erkennen der Wahrheit sind. Ohne diese Erkenntnis kann niemand von der Sünde befreit

werden. Zum anderen will Jesus den Juden aufzeigen, dass sie als Söhne Abrahams nicht automatisch die göttliche Freiheit erben. Denn auch sie lassen sich von der Sünde verleiten und können daher nur durch die Erkenntnis der Wahrheit Christi frei werden. Die Wortstudie im vorherigen Kapitel hat aufgezeigt, dass Jesus Christus der göttliche Logos ist, welcher in Menschengestalt die Wirklichkeit Gottes verkörpert. Jeder, der dies erkennt und daran glaubt, hat Anteil an dessen bevorstehenden Sühnetod und wird dadurch wahrhaftig vom ewigen Tod freigesprochen. Wer nicht in Jesu Wort bleibt, der wird aus dem Haus des Herrn ausgeschlossen. Somit verfügt nur Jesus Christus als Gottes Sohn über die Autorität, die Menschen – ob Juden oder Heiden – wirklich von der Sünde zu befreien.

3.4 Exegese von Johannes 14,6f

6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. 7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

3.4.1 Kontext und Parallelstellen

Der weitere Kontext lässt sich auf Johannes 13,1-17,26 eingrenzen, da diese Kapitel eine zusammenhängende Einheit bilden. Sie behandeln die Offenbarung Jesu vor seinen Jüngern, welche im Kontext des letzten gemeinsamen Abendmahls stattfindet. Die beiden Verse sind somit Teil der letzten Stunden vor Jesu Gefangennahme und seiner Kreuzigung. Die Texteinheit lässt sich in drei thematische Abschnitte unterteilen: Die Fusswaschung und die Brotausteilung an Judas Iskariot (Joh 13,1-38), Jesu Abschiedsreden an seine Jünger (Joh 14,1-16,31) und das hohepriesterliche Gebet (Joh 17,1-26).

Der engere Kontext geht auf den Weggang Christi und dessen Wiederkunft ein sowie auf die Sendung eines Beistandes, der den Gläubigen Trost schenken wird (Joh 14,1-31). Zum Zeitpunkt der untersuchten Bibelstelle in Johannes 14,6f ist das Passahmahl bereits vorbei (Lk 22,15-38). Judas, der Jesus verraten sollte, hat den Kreis der Jünger bereits verlassen, und Jesus beginnt nun seine Abschiedsrede für die verbleibenden Elf (Joh 13,30).

Der Textabschnitt in Johannes 14,6f veranschaulicht den Dialog zwischen Jesus und seinen Jüngern. Zunächst kündigt er seinen Fortgang und seine Rückkehr an (Joh 14,2-4). Daraufhin fragt Thomas nach, wie sie – die Jünger – den Weg wissen können, wenn sie nicht wissen, wohin Jesus geht (Joh 14,5). Als Antwort beschreibt Jesus sich selbst als den Weg, die Wahrheit und das Leben, wofür er sogenannte „Ich-bin“-Worte als Selbstvorstellung verwendet (Joh

14,6). Mit der anschliessenden Verheissung gibt er den Jüngern zu verstehen, dass sie – sofern sie ihn erkennen – auch seinen Vater erkennen werden (Joh 14,7).

Nachfolgend sind die wichtigsten Parallelstellen zum erwähnten Textabschnitt aufgeführt: **Joh 14,6**: Joh 5,26; 10,9; Hebr 10,20; 1Petr 3,18 / **Joh 14,7**: Joh 1,18; 8,19

3.4.2 *Versauslegung*

Johannes 14,6 ist als Antwort einer Frage des Jüngers Thomas im vorangehenden Vers zu verstehen. Die Aussage „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ gehört zu den sieben „Ich-bin“-Worten des Johannesevangeliums (Joh 6,35; 8,12; 10,9.11; 11,25; 14,6; 15,1). Diese gelten im AT als Offenbarungsformel Gottes (Ex 3,14; Rienecker et al. 2019:866). Um die vorliegende Metapher verstehen zu können, muss die Versstruktur genauer betrachtet werden. Jesus Christus bezeichnet sich selbst als den Weg (Joh 14,6; Hebr 10,19-20). Die ergänzende Aussage „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ verstärkt diese Behauptung und deutet darauf hin, dass er vom Zugang zur göttlichen Wirklichkeit spricht (Mt 7,14). Dabei kann die Verkündigung anderer Wege zu Gott als Irrlehre verstanden werden, weil sie die Notwendigkeit der Erlösung durch Christus leugnen (Apg 4,12; 1Joh 5,12).

Jesus vergleicht sich im vorliegenden Vers mit einem „Ort“, an dem ein Prozess der Veränderung vollzogen wird (Coenen und Haacker 2014:1864). Dabei betont der hier griechisch verwendete Ausdruck *hodos* einen Lebenswandel in Bezug auf das menschliche Leben. Dieser beinhaltet eine Hinwendung zu Christus und eine Abkehr vom bisherigen Lebensweg (:1865). Im AT wird *hodos* mit dem Auszug aus Ägypten in Zusammenhang gebracht, der durch Gott gewirkt wurde, indem er sein Volk fürsorglich angeleitet hat (Ex 1-15). Damit steht der Begriff in Verbindung mit dem Heilshandeln Gottes (Coenen und Haacker 2014:1867).

Demnach ist Jesus nach der vorliegenden Aussage des Textes nicht nur ein Wegweiser zu Gott, sondern er ist der Weg in Person, der zu Gott führt (2Kor 5,17). Die Juden gehen davon aus, dass derjenige, der sich an die Tora als Lehre und Weisung hält, von Gott gesegnet wird (Lev 11-15). Doch Jesus weist mit seiner Aussage darauf hin, dass jegliche Bemühung, sich Gott durch gute Taten anzunähern, zum Scheitern verurteilt ist (Röm 3,19-28; Eph 2,8-10). Nur durch Christus erhalten sie die Möglichkeit ein Leben in Gehorsam, Gottesfurcht und Heiligkeit zu führen (2Kor 1,12; 1Petr 1,15.17; 3,16). Dieser Gedanke wird durch die spätere Aussage Jesu ergänzt, dass er die Tür sei, die es zu durchschreiten gilt (Joh 10,9).

Nach Wengst (2007:418) muss auch Jesus einen bestimmten Weg gehen, damit sich die Verheissung erfüllt – den „Weg, der ins Leiden“ und „in die tiefste Erniedrigung am Kreuz führt.“

Diesen Weg geht er zusammen mit Gott (Joh 8,29). Das bestätigt sich auch durch die Aussagen, in denen Jesus sagt, dass er im Vater und dieser in ihm ist (Joh 10,38; 14,10; 14,20; 17,21).

Eine weitere entscheidende Information findet sich in der zweiten Aussage „Ich bin die Wahrheit“ (Joh 1,14). Sie erweist sich als Identität Jesu, die das eschatologische Heil und somit die Versöhnung zwischen Gott und Mensch darstellt (Zumstein 2016:529). Eine ausführliche Wortstudie zum Begriff Wahrheit ist in Kapitel 2.2 aufgeführt. Der Wahrheitsbegriff wird im NT mehrmals auf Jesus angewendet (Joh 18,37; Apk 3,14). Er verkörpert die göttliche Wirklichkeit, welche als wahr, zuverlässig und beständig gilt (Zodhiates 2019:G222). Dadurch wird die Bestimmung der Menschen sichtbar, welche die Gemeinschaft mit Gott beinhaltet (1Joh 1,3). Das ist durch die Annahme von Jesus Christus als Erlöser von der Sünde möglich (1Kor 1,9). In einem weiteren „Ich-bin“ Wort sagt Jesus, dass er das Leben ist (Joh 14,6). Dieses wird als Verbund von Geist, Seele und Leib betrachtet, welches durch den Heiligen Geist auf das göttliche, ewige Leben hindeutet (Zodhiates 2019:G2203). Das griechische Wort *zōē* wird im jüdischen Denken als Dauer der Lebenszeit verstanden. Die Septuaginta ergänzt diesen Gedanken mit der Gabe des ewigen Lebens (Coenen und Haacker 2014:1233). Dieses göttliche Leben bringt Johannes in die Gegenwart, indem er es an das Wort und die Person Christi bindet (Joh 1,4; 14,6; 17,3). Jesus Christus kann die Menschen somit in die Begegnung mit ihrem Schöpfer führen und ihnen das ewige Leben schenken (Joh 3,15; 5,26; 1Kor 3,16). Das bedeutet, dass für sie der Tod und das Gericht Gottes keine Rolle mehr spielen, weil sie durch Christi bevorstehenden Tod gerechtfertigt werden (Joh 5,24; 11,25).

Die Verbindung der Begriffe Wahrheit und Leben betonen den heilvollen Charakter Gottes: „Die Manifestation der göttlichen Wirklichkeit ist [...] Gnade“ (Zumstein 2016:529). Johannes bindet dieses Verständnis exklusiv an die Person Jesu Christi, wodurch Vers 6 einen sogenannten Absolutheitsanspruch enthält (Wengst 2007:419). Damit wird nachdrücklich betont, dass Jesus der einzige Zugang zu Gott ist (Lk 13,24; Joh 10,7-9).

Die ergänzende Aussage „Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ deutet auf Folgendes hin: Jeder, der Jesus wirklich als Weg, Wahrheit und Leben erkennt, wird durch ihn und an ihm auch den handelnden Schöpfergott erkennen. Diese Erkenntnis ergibt sich nicht aus einer intellektuellen Auseinandersetzung, sondern gründet auf einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, die auf einer tiefen Überzeugung und Hingabe beruht (Klaiber 2018:98). Dabei muss berücksichtigt werden, dass es nach alttestamentlicher Überzeugung unmöglich ist, Gott zu sehen (Joh 1,18). Auch das neutestamentliche Zeugnis erklärt, dass dies erst in der Ewigkeit denkbar ist (1Joh 3,2). Dennoch kann Jesus als Gottes Sohn sagen, dass die

Menschen in der Begegnung mit ihm Gottes Wesen kennenlernen und ihn sehen können (Mt 17,5). Denn Jesus hat Eigenschaften, die sonst nur Gott hat (Lk 5,20; Joh 1,47-49; 8,12.58).

3.4.3 Zusammenfassung der exegetischen Untersuchung zu Johannes 14,6f

Die Analyse der beiden Verse in Johannes 14,6f verdeutlicht die Einzigartigkeit und die zentrale Rolle von Jesus Christus im Erlösungswerk Gottes. Die Aussage „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ gilt als Absolutheitsanspruch, der besagt, dass das Verständnis von Gott ausschliesslich mit der Person Jesu verbunden ist. Er ist der einzige Zugang zu Gott, nur in ihm können die Menschen die göttliche Wirklichkeit erkennen. Als „Weg“ ist Jesus auch „Wahrheit“, weil er nicht nur mit seinen Worten, sondern mit seinem ganzen Leben Zeugnis von der Liebe Gottes ablegt. Aber er ist auch „Leben“, weil er die Menschen durch seinen bevorstehenden Sühnetod und die Auferstehung Anteil an der Liebe zwischen Vater und Sohn haben lässt, die das Heil als Versöhnung zwischen Gott und Mensch beinhaltet. Damit offenbaren die vorliegenden Verse nicht nur den Lebenswandel, den die Gläubigen durchleben müssen, sondern auch die wahre Identität und das Schicksal Jesu Christi, worin das Wesen Gottes sichtbar wird.

3.5 Fazit

Die exegetische Untersuchung hatte zum Ziel, herauszufinden, wie Johannes den Wahrheitsbegriff in seinem Evangelium verwendet. In Johannes 1,14.17 wird die Inkarnation Jesu als der Höhepunkt der fortschreitenden Offenbarung Gottes aufgefasst. Er verkörpert nicht nur die göttliche Herrlichkeit, sondern offenbart auch Gottes Gnade und Wahrheit als Einheit, die in getrennter Form bereits seit den Tagen des Mose existieren. Dies deutet auf das soteriologische Ziel der Inkarnation Gottes hin: Die Befreiung von der Sünde und die Offenbarung der absoluten Wahrheit. Johannes 8,31-36 erläutert, dass nur diejenigen Menschen, die an Jesu Weisungen festhalten wirklich die verheissene Freiheit erlangen. Diese wird mit der Befreiung von Sünde gleichgesetzt. Jesus Christus, als Gottes Sohn und inkarnierter Logos, hat als Einziger die Fähigkeit diese Befreiung auszuführen, um die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufzuheben. In Johannes 14,6f betont Jesus, dass der Zugang zu Gott nur durch ihn möglich ist. Wer ihn als einzigen Weg, absolute Wahrheit und ewiges Leben betrachtet, der kann durch ihn auch Gottes Wesen erkennen, wodurch eine persönliche Beziehung zu Gott möglich ist.

Demnach ist Jesus Christus als göttlicher Menschensohn die Quelle allen Heils. Die umfassende Offenbarung von Gottes Wesen durch Jesus Christus kann als absolute Wahrheit betrachtet werden. Die theologische Bedeutung dieser Aussage wird im nachfolgenden Kapitel erörtert.

4 Der Wahrheitsbegriff und Jesus Christus

Das vorliegende Kapitel untersucht die theologische Bedeutung der wahrheitsbezogenen Aussagen Jesu Christi im Johannesevangelium. Es soll aufgezeigt werden, inwiefern das Wahrheitsverständnis im Zusammenhang mit der Person Jesu Christi für das postmoderne Zeitalter relevant ist. Zunächst wird die theologische Bedeutung der Person Jesu Christi als die Wahrheit erläutert. Anschliessend wird die Relevanz dieser Thematik für die Postmoderne aufgezeigt und Anwendungsmöglichkeiten in Bezug auf das Führen eines Dialogs vorgestellt. Das Kapitel schliesst mit einem Fazit, welches das Konfliktpotenzial der Thematik beleuchtet.

4.1 Theologische Bedeutung der Person Jesus Christus als die Wahrheit

Die Lehre und das Leben Jesu spiegeln eine vollständige Wahrhaftigkeit wider, wird Jesus Christus als personifizierte Wahrheit bezeichnet (Joh 14,6). Diese Erkenntnis ergibt sich aus der Exegese in Kapitel 3 zu den Bibelstellen im Johannesevangelium (Joh 1,14.17; 8,31-36; 14,6f). In diesen Textstellen wird Jesus als der Höhepunkt der fortschreitenden Offenbarung Gottes dargestellt. Seine Rolle als Weg zur Erlösung wird durch die vollkommene Offenbarung von Gottes Gnade und Treue besonders hervorgehoben. Damit steht er im Einklang mit Gottes Willen, seinen eigenen Aussagen, seinen Lebenstaten und der Wirklichkeit (Mt 22,16).

Johannes schafft in seinem Evangelium häufig eine Verbindung zwischen der Wahrheit einer Aussage und der Personifizierung der Wahrheit in Jesus Christus (Joh 9,1-7; 10,1-18.27-30; 11,17-27; 14,1-14). In Bezug auf den Glauben bezeichnet die Wahrheit nicht nur eine Richtigkeit, sondern das Heil, welches das ewige Leben und die Rückkehr des Menschen zu Gott umfasst (Joh 6,47-51). Im vorherigen Kapitel wurde festgestellt, dass diejenigen, welche sich an die Weisungen Jesu Christi halten die Wirklichkeit Gottes erkennen können (Joh 8,31-36; 14,6f). Wer eine Hingabe von ganzem Herzen gegenüber Jesus Christus anstrebt und an seine Wahrheit glaubt, der wird von der Sünde befreit werden. Dies kann ausschliesslich durch Gottes Sohn, den inkarnierten Logos, bewirkt werden (Joh 1,14.17; 2Kor 5,21). Diese Erkenntnis ist als die absolute Wahrheit und einzige ewige Wirklichkeit zu verstehen (Kotsch 2015:146).

Die Wahrheit, für die Jesus im Johannesevangelium eintritt, ergibt sich aus der Verbindung zwischen dem Vater und dem Sohn (Joh 3,33; 5,20; 8,26; 7,18; 14,6). Diese Wahrheit enthält die Heilsgewissheit, die Gott allein seinem Sohn gegeben hat und durch die alle Menschen gerettet werden können (Joh 17,6). Der Ursprung dieser Wahrheit ist in der Liebe zu finden, mit der Gott die Welt und seinen Sohn liebt (Joh 3,16; 3,35; 10,17) und mit der Jesus den Vater liebt (Joh 14,31). Diese Aussage lässt sich anhand von drei Begründungen bestätigen.

Erstens deutet die Wahrheit, die in Jesus Christus zu finden ist, auf die Identität Gottes hin. Seine Einzigartigkeit (Joh 8,41; 17,3), Gerechtigkeit (Joh 5,22f; 17,25; 16,8-11), Schöpfermacht (Joh 1,1), Gnade (Joh 1,14) und Liebe (1Joh 4,8.16) sind Attribute, die das Wesen Gottes ausmachen. Dabei zeugt die Wahrheit in Christus von einer eschatologischen Wirklichkeit, die von Gott geschaffen wird und die Rettung der Welt umfasst (Söding 2001:335). Jesus ist nach Kapitel 3 als personifizierte Wahrheit Gottes zu verstehen, der bezeugt, dass die Welt von Gott erschaffen wurde und auf die Vollendung seines Reiches ausgerichtet ist (Mt 6,30-33). Jesus ist als Sohn Gottes direkt an diesem Geschehen beteiligt, denn er und der Vater sind eins (Joh 1.14.17; 10,30). Christus existiert somit nicht erst seit seiner menschlichen Geburt, sondern war als göttlicher Logos bei der Schöpfung der Welt beteiligt (Joh 1,1-18; 8,58; 1Kor 8,6; Kol 1,16f) und trägt durch seinen Sühnetod und die Auferstehung zur Vollendung von Gottes neuer Schöpfung bei (Röm 8,25; 2Kor 5,17-21; Hebr 1,2-4). Um dies zu erkennen verlangt Gott von den Menschen keine blinde Unterwerfung, sondern eine verständige Zustimmung, die auf gegenseitiger Liebe beruht und durch Jesus Christus sichtbar wird (Söding 2001:336).

Zweitens basiert die Theologie von Johannes laut Söding (2001:336) nicht auf dem gnostischen Dualismus, wie in Kapitel 3.1.6 beschrieben, sondern auf der alttestamentlichen und frühjüdischen Weisheitstheologie (Spr 4,10f; 8,22). Diese geht davon aus, „dass Gott allein den Weg weisen und führen kann, den Menschen gehen müssen, um zu ihm zu gelangen“ (:331). Damit bezieht sich die Christologie in Johannes Schriften auf die Identität Gottes, die Offenbarung seiner Schöpfungsordnung und die Möglichkeit der Erkenntnis Gottes mit sich selbst (Ps 19,10; 119,142.151.160; Röm 1,20). Es wird deutlich, dass Jesus nicht nur wahrheitsgemässe Aussagen macht, sondern die absolute Wahrheit offenbart, die alle Wirklichkeit bestimmt und umfassendes Heil bedeutet. Dabei ist zu beachten, dass diese Wahrheit keinem ethischen Rahmen zugeordnet werden kann, da sie nach Söding (2001:338) nicht auf Wahrhaftigkeit reduzierbar ist. Die biblische Wahrheit hat ihre eigene Moral. Sie wird bei Johannes durch das Ethos der Liebe veranschaulicht und durch Jesus Christus verkörpert. Diese Erkenntnis setzt ein theozentrisches Denken voraus, das „die Geschichtsmacht und die eschatologische Transzendenzerschliessung Gottes als wesentlich zusammengehörig erachtet“ (:338).

Drittens hat die exegetische Untersuchung im vorherigen Kapitel gezeigt, dass die Wahrheit Christi letztendlich den alles umfassenden Horizont der Menschheit beinhaltet und damit den Anspruch auf Bejahung der göttlichen Wahrheit sowie deren befreiende Wirkung verdeutlicht (Söding 2001:339). Dies impliziert das Teilhaben an der Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist, was als vollendete Gemeinschaft betrachtet werden kann (:339). Entsprechend sind in Christus beide Aspekte – Wahrheit und Freiheit – miteinander vereint

(Joh 8,31-36). Durch die Absolutheit, mit der Jesus nach johanneischer Beschreibung für die Wahrheit eintritt, schafft er die biblisch-theologische Grundlage für die Erkenntnis und Lösung des Wahrheitsproblems. Folglich können nur jene Menschen, welche die Existenz Gottes in Jesu Christi als wahr betrachten, die göttliche Freiheit erfahren und das ewige Leben erhalten.

4.2 Relevanz für die Postmoderne

Gemäss Kapitel 2 hat sich das gesellschaftliche Wahrheitsverständnis im Laufe der Geschichte kontinuierlich verändert. Dadurch eröffnen sich zwar neue Wege, um innere Gedanken und Anliegen auszudrücken, jedoch birgt dieser Freiheitsaspekt auch einige Nachteile. In Bezug auf die aktuelle Wahrheitsdebatte können die Argumente beispielsweise nicht durch konkrete Fakten erläutert werden, da laut den Erkenntnissen aus Kapitel 2 aus postmoderner Sicht jede Erklärung als relativ empfunden wird. Die biblische Sichtweise hingegen erläutert, im Hinblick auf Kapitel 4.1, wie man Wahrheit erkennen kann. Gott offenbart sich sowohl in der Schöpfung als auch in seinem geschriebenen Wort. Jedoch gilt gemäss den exegetischen Ausführungen in Kapitel 3 die Person Jesus Christus als der Höhepunkt der Offenbarung Gottes, da er als inkarnierter Logos das Wesen Gottes in menschlicher Form darstellt (Röm 1,20; 2Kor 1,20). Er hat den Inhalt der göttlichen Wahrheit durch Lehraussagen und Wundertaten verkündet (Joh 6,38; Hebr 1,3). Allerdings wird dieser Wahrheitsanspruch aus postmoderner Sicht oft als intolerant betrachtet. Dies liegt daran, dass die postmodernen Denker, wie in Kapitel 2.2.1 erläutert, vom griechischen Denken beeinflusst sind. Aus diesem Grund besteht ein gewisses Konfliktpotential hinsichtlich der Definition von Wahrheit für die Gegenwart. Becker (2017:102) fasst die Ergebnisse der Analyse anhand von vier zentralen Unterschieden zusammen:

„Der griechische Wahrheitsbegriff sei zeitlos und damit ohne Bezug zur Geschichte und zur Zukunft; Wahrheit geschehe nicht, sondern sei schlichtweg. Wahrheit sei im griechischen Verständnis auf den Bereich der Erkenntnis beschränkt, während sie in der biblischen Tradition handlungsbezogen sei; Wahrheit sei also nicht nur eine Frage des Wissens, sondern vor allem des Tuns. Die Philosophie wolle mit der Wahrheit die ewigen Gesetze der Welt verstehen, während es in der Bibel um ein Vertrauen auf die Zukunft gehe. Griechisches Denken suche die Wahrheit immer hinter den Dingen, losgelöst von den irdischen Vorgängen; in der biblischen Vorstellung finde sich die Wahrheit in der Welt.“

Das Verständnis von Wahrheit wird gesellschaftlich beeinflusst und ist demnach Teil eines sogenannten soziologisch erfassbaren „Habitus“. Hierbei handelt es sich um „ein System verinnerlichter Muster, die es erlauben, alle typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur zu erzeugen“ (Becker 2017:55). Wer diesen Gedanken weiterverfolgt, erkennt aufgrund der Ausführungen in Kapitel 2.1.2, dass die gegenwärtige postmoderne Gesellschaft einer fortschreitenden Pluralität folgt. Demnach kann derselbe Sachverhalt in einem anderen Kontext aufgrund der Entkopplung verschiedener Perspektiven unterschiedliche Bedeutungen

haben. Es existiert jedoch immer ein Punkt, „an dem die eine Position auf Grundmuster der anderen zurückgreift“ (:61). Die absolutistische und die relativistische Seite lassen sich also nicht völlig voneinander trennen. Die Vertreter der postmodernen Philosophie verfolgen jeweils ein spezifisches Anliegen, für das sie sich einsetzen. Dabei formulieren sie „eine bestimmte Form verbindlicher Wahrheit, die sich auf eine außersprachliche Wirklichkeit bezieht“, ohne diese zu verabsolutieren (:303). Der Wahrheitsanspruch wird somit im postmodernen Denken nicht gänzlich aufgegeben.

Da heutzutage die Relativität aller Aussagen weitgehend akzeptiert wird, hat das Konzept der Wahrheit im Laufe der Zeit an Bedeutung verloren (Becker 2017:174f). Dies ist unter anderem auf die Säkularisierung zurückzuführen, die versucht, Religion aus öffentlichen Bereichen wie Politik, Medien und Akademien zu verbannen und sie somit in den privaten Bereich zu verdrängen (Carson 2014:102). Dieser kulturelle Wandel erschwert das Nachdenken über grundlegende Themen wie Wahrheit und Irrtum. Die postmoderne Toleranz definiert sich als neutrale Ansicht, frei von subjektiven Bewertungen und unabhängig von ethischen, moralischen oder religiösen Systemen. Allerdings sieht Carson (2014:134) in ihr den Versuch massive Denkstrukturen in die gegenwärtige Gesellschaftskultur einzuführen, während sie selbst auf ihrer vermeintlichen Neutralität beharrt. Letztendlich werden jene, die nicht mit dieser postmodernen Sichtweise übereinstimmen, als intolerant betrachtet. Dies ist ein offensichtlicher Widerspruch, der sich problematisch auf die Definition von Wahrheit in der Postmoderne auswirkt. In Anbetracht dieser Tatsache ist es sinnvoll, sich auch mit der biblischen Sichtweise auseinanderzusetzen. Die Exegese in Kapitel 3 hat gezeigt, dass Menschen, die nicht von einer absoluten Wahrheit oder einem Schöpfergott ausgehen, von deren Erkenntnis ausgeschlossen sind (Joh 8,35). Die Wahrheit Christi aber ist die einzige, die den Menschen aus der Knechtschaft der Sünde befreien kann (Joh 8,32; 14,6). Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass Christen mit Andersdenkenden den Diskurs über die Wahrheit als Teil des Evangeliums suchen, auch wenn die Verkündigung der biblischen Botschaft eine Herausforderung darstellt (Röm 10,13-14). Aufgrund des Sündenfalls empfinden Menschen biblische Inhalte von Natur aus als anstößigen Fremdkörper (1Kor 1,18; Eph 2,1-3). Darüber hinaus ist es schwierig, verbindliche Werte für das Zusammenleben der Menschen zu formulieren, da es nach der in Kapitel 2 beschriebenen postmodernen Auffassung kein einheitliches Weltverständnis gibt.

Dennoch ist die verbale Verkündigung biblischer Inhalte als ein unverzichtbares Instrument anzusehen. Nach Paulus „setzt der Glaube das Hören der Botschaft Christi voraus“ (Neue Genfer Übersetzung 2011/2015: Röm 10,17). Er betont das Bleiben in der Liebe Jesu (Joh 15,9-10) sowie die Notwendigkeit, sich den verlorenen Menschen kulturell anzupassen, ohne die

biblischen Grundsätze zu verwerfen (1Kor 9,20-23). Seine Predigt vor dem Stadtrat von Athen dient dabei als Vorlage (Apg 17,16-31). Wie Paulus zu seiner Zeit sollten Christen heute ihre Berührungspunkte gegenüber Andersgläubigen abbauen und den Kontakt mit ihnen suchen. „Ausländerfeindlichkeit, Fanatismus, lieblose Polemik gegen Anhänger anderer Religionen oder Rassismus widersprechen einem glaubhaften Zeugnis der Liebe Jesu“ (Neidhart 2016). Um Andersgläubigen mit Verständnis begegnen zu können, müssen Christen die Denkweise ihrer Mitmenschen kennen. Es empfiehlt sich, in persönlichen Gesprächen auf die multireligiöse Pluralität einzugehen und den Gesprächspartner anschliessend mit der biblischen Wahrheit zu konfrontieren. Nach Kapitel 3 stehen insbesondere das Bewusstsein für die Sünde und die Bedeutung Jesu Christi im Vordergrund. Ungeachtet dessen, dass Christen gelegentlich Hass und Spott ertragen müssen, soll diese Botschaft stets in Liebe und Freundlichkeit verkündet werden (:116; Joh 15,18-21; 1Petr 2,17; 2Petr 3,3).

Es bleibt die Frage, inwieweit die biblische Botschaft an die Adressaten angepasst werden kann, ohne den Kern der Aussage zu verfälschen. Für die Beantwortung dieser Frage ist es hilfreich, zwischen personaler und sachlicher Toleranz zu unterscheiden: Die Bibel vermittelt eine Wahrheit, die tolerant macht, jedoch selbst nicht tolerant ist. Folglich dürfen beim Evangelium keine Kompromisse eingegangen werden (Neidhart 2016). Die Bibel warnt die Christen davor, sich vom Denken und Lebensstil der nichtchristlichen Welt beeinflussen zu lassen (Röm 12,2; 2Kor 10,5; 1Joh 2,15; 2Petr 3,17). Diese Gefahr darf bei der Definition von Wahrheit nicht unterschätzt werden. Vor allem in einer postmodernen Gesellschaft besteht das Risiko, dass sich ideologische Teilwahrheiten mit christlichen Werten vermischen, wodurch das biblische Fundament allmählich untergraben wird (Nestvogel 2004:47). Dort, wo die postmoderne Denkweise in den christlichen Lebensstil und in die christlichen Gemeinden übernommen wird, können im Laufe der Zeit auch postmoderne Handlungsweisen beobachtet werden. Diese Entwicklung kann dazu führen, dass der Fokus vermehrt auf Erfahrungen liegt, anstelle des ursprünglich angestrebten Wahrheitseifers (:60).

Die Christen können dieser Herausforderung begegnen, indem sie ihr Verhältnis zur postmodernen Weltanschauung klären und sich nicht von ihren Auswirkungen beeinflussen lassen (Nestvogel 2004:61). Die Postmoderne fordert die Christen im Namen der Toleranz dazu auf, auf die zentrale Stellung ihres Glaubens zu verzichten (Joh 14,6; Apg 4,12). Doch dies würde dazu führen, dass die Christen ihre christliche Identität verlieren würden. Aufgrund des Umfangs dieser Facharbeit kann die Frage, ob es eine „postmoderne Art“ der Evangelisation gibt, die der Bibel entspricht, nicht abschliessend beantwortet werden. Allerdings sollte das Ziel eines Christen darin bestehen, dass Menschen wieder lernen, nach Wahrheit zu suchen. In dieser

Hinsicht können freundschaftliche Beziehungen, die auf einem ehrlichen Austausch basieren, dazu beitragen, den Fokus auf die biblische Botschaft zu lenken. Als Christ sollte man postmodern beeinflussten Menschen erklären, dass es nicht darum geht, welches Weltbild sie bevorzugen, sondern darum, welches Weltbild der Wahrheit entspricht. Mit anderen Worten: Wir benötigen keine Christen, die sich an die postmoderne Umwelt anpassen, sondern „Christen, die beständig in der Lehre sind und sich in allem um das Wahre, Gute und Schöne bemühen, und dadurch Menschen zu Jesus führen und Licht in der Welt sind“ (von Wachter 2016).

4.3 Fazit

Das vorliegende Kapitel zeigt den theologischen Zusammenhang zwischen dem Wahrheitsbegriff und der Person Jesu Christi auf. Dabei dienen die Informationen der beiden vorangegangenen Kapitel als Hilfestellung zur Beantwortung dieser Frage. Die Exegesen in Kapitel 3 haben gezeigt, dass Jesus Christus nicht nur wahrheitsgetreue Aussagen trifft, sondern durch sein Wesen die absolute Wahrheit offenbart, welche die gesamte Wirklichkeit definiert und umfassendes Heil bedeutet. Nur wer diese Wahrheit erkennt und an Jesus Christus als Gottes Sohn glaubt, kann auf die Befreiung der Sünden hoffen. Damit werden ungläubige Personen, die in der gegenwärtigen Zeit durch das postmoderne Toleranzdenken beeinflusst werden, vom Sühnetod Christi ausgeschlossen.

In Kapitel 2 und 4 wurde deutlich, dass für postmodern geprägte Menschen vor allem das subjektive Erlebnis zählt. Da es kein dogmatisches Richtmass mehr gibt, kann sich jeder ein eigenes spirituelles Menü zusammenstellen. Die Unterschiede in der aktuellen Wahrheitsdebatte liegen hauptsächlich in den Ansichten von Sinn, Toleranz, Individualität und Freiheit feststellen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Entscheidung für ein bestimmtes Wahrheitsverständnis von den jeweiligen Umständen abhängt. Das absolute und das relative Wahrheitsverständnis haben sich in derselben globalen Gesellschaftskultur entwickelt. Daher sind beide Wahrheitsperspektiven in gewisser Weise dialogfähig.

Es ist wesentlich, dass gläubige Christen mit Ungläubigen über die Wahrheitsfrage sprechen. Nur wer die Botschaft Christi hört, kann die biblische Wahrheit für sich annehmen. Auch wenn Christen sich auf postmodernes Denken einstellen müssen, dürfen der Wahrheitsanspruch Jesu Christi und die biblische Lehre nicht vernachlässigt werden, nur weil Menschen heute nicht mehr an die Wahrheit glauben. Christen sollten versuchen, Menschen in ihrem postmodernen Denken mit Respekt zu begegnen. Damit diese das christliche Wahrheitsprinzip verstehen können, müssen sie zunächst nach der göttlichen Wahrheit suchen wollen. Ein Christ kann diesen Wunsch durch offene Fragen und persönliche Gespräche fördern.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Dieses abschliessende Kapitel enthält einen Rückblick auf die Forschungsfrage und fasst die gewonnenen Erkenntnisse der vorliegenden Forschungsarbeit zusammen. Das Kapitel endet mit einer persönlichen Schlussfolgerung zur erforschten Thematik.

5.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die in der Einleitung erläuterten Schlüsselfragen werden in je einem Kapitel untersucht. Deren Inhalt dient der Beantwortung der Forschungsfrage. Kapitel 2 widmet sich der Vorstellung des Wahrheitsbegriffs aus postmoderner und biblischer Sicht. Es wurde deutlich, dass sich die beiden Ansichten stark voneinander unterscheiden. Die Postmoderne betont die moralische Relativität und Kontextabhängigkeit der Wahrheit, wodurch diese als subjektiv und individuell wahrgenommen wird. Wichtige Merkmale sind hierbei der Pluralismus und die Interpretationsfreiheit. Die biblische Wahrheit beruht auf absoluten, göttlichen Werten, die vorwiegend durch die alttestamentliche Tradition geprägt wurde. Diese Erkenntnis wird im NT mit dem zentralen Gedanken ergänzt, dass Jesus Christus durch sein Wirken in der Welt den Menschen die göttliche Wahrheit offenbart hat. Dagegen argumentiert die postmoderne Philosophie, dass Wahrheit von sozialen und kulturellen Kontexten geprägt ist.

In Kapitel 3 wird der biblische Wahrheitsbegriff vertieft und anhand von Exegesen zu Johannes 1,14.17; 8,31-36; 14,6f untersucht. Aus diesen Studien wird deutlich, dass Jesus Christus als der inkarnierte Logos Gottes dessen Herrlichkeit als Essenz seiner Gnade und Wahrheit verkörpert. Die Befreiung von der Sünde und die Offenbarung der absoluten Wahrheit werden hierbei als soteriologisches Ziel der Inkarnation Gottes verstanden. Diese Freiheit kann durch das Erkennen von Jesus Christus als Gottes Sohn und das Befolgen seiner Lehren erlangt werden. Nur Christus hat die Fähigkeit, Befreiung von Sünde zu bewirken und damit die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufzuheben. Folglich macht Jesus nicht nur wahrheitsgetreue Aussagen, sondern offenbart die absolute Wahrheit durch sein Wesen, das alle Wirklichkeit definiert und umfassendes Heil bedeutet.

Kapitel 4 fasst die Erkenntnisse der vorherigen Kapitel zusammen und ergänzt sie mit einer Anregung zur Förderung des Dialogs über das Wahrheitsverständnis in der heutigen Gesellschaft. Die Untersuchungen zeigen, dass die Entscheidung für eine bestimmte Wahrheitsauffassung nicht allein auf theoretischen Überlegungen beruht, sondern von vorherrschenden Umständen beeinflusst wird. Da sowohl das absolutistische als auch das relativistische Wahrheitsverständnis in derselben Weltgesellschaft entwickelt wurden, gelten sie als dialogfähig. Es

sollte ein Anliegen der Christen sein, das Gespräch mit Andersdenkenden zu suchen, ohne sich von postmodernen Teilwahrheiten beeinflussen zu lassen. Nach biblischer Auffassung kann nur ein „wahrer Jünger“ die Wahrheit Gottes erkennen. Im Hinblick auf die biblische Definition von Wahrheit ist insbesondere das Verständnis von Sünde und die Bedeutung der Person Jesu Christi von Bedeutung. Wer mit postmodern denkenden Menschen über diese Wahrheit sprechen möchte, der sollte dies auf eine respektvolle Weise tun. Offene Fragen, aufrichtiges Zuhören und eine freundschaftliche Beziehung können dazu beitragen, dass postmodern orientierte Menschen dazu ermutigt werden, nach der absoluten Wahrheit zu suchen.

5.2 Allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage

Der Inhalt der vorliegenden Forschungsarbeit dient der Beantwortung folgender Frage: In welchem Zusammenhang steht der Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium mit der Person Jesus Christus? Die aufgeführten Erkenntnisse belegen, dass Jesus Christus der göttliche Logos ist, der in Menschengestalt auf die Erde gekommen ist. Durch seine Taten und Lehren gewährt er Einblick in die Herrlichkeit und das Wesen Gottes. Damit offenbart er die vollkommene Gnade seines Vaters, welche die Befreiung von der Sünde und damit die Verkündigung der göttlichen Wahrheit zum Ziel hat. Diese Wahrheit bezeugt, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist. Nur er kann als Sohn Gottes die zerstörte Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederherstellen. Wer dies bekennt und aufrichtig daran glaubt, der erhält das ewige Leben.

5.3 Persönliche Schlussfolgerung

Durch das Schreiben dieser Arbeit konnte ich viele neue Erkenntnisse in Bezug auf die Wahrheitsdefinition im Johannesevangelium und in der Postmoderne gewinnen. Mich hat besonders die Erkenntnis, dass Jesus Christus die personifizierte Wahrheit Gottes ist und was dies für uns Menschen bedeutet, sehr bewegt. Zu wissen, dass die göttlichen Verheissungen sich erfüllen werden, ganz gleich wie die Umstände auf Erden sein mögen, erfüllt mich mit Hoffnung. Besonders interessant ist die Gegenüberstellung des postmodernen Wahrheitsverständnisses zum biblischen Verständnis. Im Rahmen der Untersuchung konnte ich die Merkmale unserer gegenwärtigen Epoche besser kennenlernen. Das erleichtert den Dialog mit Personen, die eine postmoderne Denkweise vertreten. Mir wurde neu bewusst, wie gross gerade in der heutigen Zeit die Notwendigkeit ist, von Jesus Christus und seiner Bedeutung für uns Menschen zu erzählen. Durch die vorliegenden Forschungsergebnisse fühle ich mich ermutigt und befähigt, zukünftig aktiv, aber mit Fokus auf die Nächstenliebe, auf Menschen in meinem Umfeld zuzugehen und mit ihnen über die erforschte Wahrheits-Thematik zu sprechen.

Literaturverzeichnis

- Becker, Patrick (2017): *Jenseits von Fundamentalismus und Beliebigkeit. Zu einem christlichen Wahrheitsverständnis in der (post-)modernen Gesellschaft*, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Beutler, Johannes (2013): *Das Johannesevangelium. Kommentar*, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Bruderer, Paul (2021): Die evangelikalen Post-Evangelikalen, [online] <https://danieloption.ch/featured/die-evangelikalen-post-evangelikalen/> [10.11.2023].
- Carson, D. A (2014): *Die intolerante Toleranz*, Waldems: 3L Verlag.
- Carson, Donald A. und Douglas J. Moo (2020): *Einleitung in das Neue Testament*, 2. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Ebel, Günther und Roman Heiligenthal (2014): Weg, in: Coenen, Lothar und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Nördlingen: SCM R. Brockhaus, S. 1866-1872.
- Elberfelder Studienbibel* (2006): Witten; Holzgerlingen: SCM Verlagsgruppe.
- Green, Michael (1970): *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.
- Klaiber, Walter (2017-2018): *Das Johannesevangelium*, Teilband 1 und 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kotsch, Michael (2015): Bibel und Wahrheit, in: Daniel Facius (Hrsg.): *Der Bibel verpflichtet. Mit Herz und Verstand für Gottes Wort*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, S. 125-147.
- Link, Hans-Georg (2014): Leben, in: Coenen, Lothar und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Nördlingen: SCM R. Brockhaus, S. 1230-1236.
- Link, Hans-Georg (2014): Wahrheit, in: Coenen, Lothar und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Nördlingen: SCM R. Brockhaus, S. 1834-1844.
- Maier, Philippus, Stefano Cotrozzi, Hans-Werner Durau, Ralf Dziewas, Marianna Konrad, Paul-Gerhard Roller und Hans-Peter Willi (2019): *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz*, 7. Aufl., Witten; Holzgerlingen: SCM Verlagsgruppe.
- McGrath, Alister (2023): *Der Weg der christlichen Theologie*, 5. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Neidhart, Jürgen (2016): Multikultureller Pluralismus und Christlicher Glaube, [online] <https://bibelbund.de/2016/05/multikultureller-pluralismus-und-christlicher-glaube/> [10.11.2023].

- Nestvogel, Wolfgang (2004): *Evangelisation in der Postmoderne. Wie Wahrheit den Pluralismus angreift*, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): Knecht, in: *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, S. 684-686.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): Offenbarung, offenbaren, in: *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, S. 865-867.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): Sünde, in: *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, S. 1118-1121.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): Wahrheit, in: *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, S. 1236-1237.
- Schlatter, Adolf (1954): *Das Evangelium nach Johannes. Ausgelegt für Bibelleser*, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schnelle, Udo (2005): *Einleitung in das Neue Testament*, 5. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, Udo (2009): *Das Evangelium nach Johannes*, 4. Aufl., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Söding, Thomas (2001): Die Wahrheit des Evangeliums. Anmerkungen zur johanneischen Hermeneutik, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses*, Bd. 77, Ausgabe 4, S. 318-355.
- Sproul, R.C. (2017): *Reformations-Studienbibel*. Text: Schlachter 2000, Neue Genfer Übersetzung 2011/2015, Waldems: 3L Verlag.
- Strack, Hermann L. und Paul Billerbeck (1922): *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 2. Bd., München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck.
- Uhlmann, Peter H. (2020): *Das Christentum in der Antike*, Niederbüren: Esras.net GmbH.
- Van der Brink, Bert (2011): Pluralismus, Wahrheit, Toleranz, in: Hans-Georg Babke (Hrsg.): *Pluralismus, Wahrheit, Toleranz*, Bd. 3, Frankfurt: Peter Lang Verlag, S. 43-60.
- Von Wachter, Daniel (2016): Die Postmoderne und das christliche Wahrheitsverständnis, [online] <https://wp.vbg.net/christliche-wahrheit-und-die-postmoderne/> [30.11.2023].
- Wengst, Klaus (2007): *Das Johannesevangelium*, 2. Aufl., Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Wright, N.T. (2017): *Johannes für heute*, Band 1: Kapitel 1-10 und Band 2: Kapitel 11-21, Giessen: Brunnen Verlag.

Zahn, Theodor (1908): *Das Evangelium des Johannes*, 2. Aufl., Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung.

Zodhiates, Spiros (2019): Sprachschlüssel, in: SCM R. Brockhaus (Hrsg.), *Elberfelder Studienbibel*, 7. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus.

Zumstein, Jean (2016): *Das Johannesevangelium*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anhang A

Nachfolgend sind die Textschaubilder zu den Exegesen im Johannesevangelium aufgeführt. Die fettgedruckten Wörter sind die verbindenden und einleitenden Wörter, welche den Zusammenhang der Teilsätze verdeutlichen.

5.4 Textschaubild zu Johannes 1,14-18

Vers 14 <i>Ereignis</i> <i>nachfolgender Verweis</i> <i>Erfahrung</i> <i>Vergleich</i> <i>Charakterisierung</i>	Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Einzigen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
Vers 15 <i>Aktion</i> <i>Rede</i> <i>Verkündigung</i> <i>Thema</i> <i>Status</i> <i>Grund</i>	Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden, denn er war eher als ich.
Vers 16 <i>Grund</i> <i>Quelle</i> <i>Erfahrung</i>	Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.
Vers 17 <i>Grund</i> <i>Kontrast</i>	Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.
Vers 18 <i>Leugnung</i> <i>Thema</i> <i>Charakterisierung</i> <i>Handlung</i>	Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn bekannt gemacht.

Tabelle 1: Textschaubild zu Joh 1,14-18

5.5 Textschaubild zu Johannes 8,31-36

Vers 31 <i>Schlussfolgerung</i> <i>Hintergrund-Zustand</i> <i>Implikation</i>	Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger;
Vers 32 <i>Vorhersage</i> <i>Vorhersage</i>	und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.
Vers 33	

<i>Antwort</i> <i>Status</i> <i>Leugnung</i> <i>Frage</i> <i>Erweiterung</i>	Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden?
Vers 34 <i>Antwort</i> <i>Ausruf</i> <i>Rede</i> <i>Thema</i> <i>Status</i>	Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave.
Vers 35 <i>Thema</i> <i>Leugnung</i> <i>Thema</i> <i>Status</i>	Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; Der Sohn bleibt für immer.
Vers 36 <i>Zustand</i> <i>Implikation</i>	Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.

Tabelle 2: Textschaubild zu Joh 8,31-36

5.6 Textschaubild zu Johannes 14,2-7

Vers 2 <i>Ort</i> <i>Status</i> <i>Zustand</i> <i>Frage</i> <i>Ausbau</i>	Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten?
Vers 3 <i>Zustand</i> <i>Vorhersage</i> <i>Vorhersage</i> <i>Zweck</i>	Und wenn ich hingehge und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder Und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.
Vers 4 <i>Bestätigung</i>	Und wohin ich gehe, dahin wisst ihr den Weg.
Vers 5 <i>Antwort</i> <i>Anrede</i> <i>Leugnung</i> <i>Ergänzung</i> <i>Frage</i>	Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?
Vers 6 <i>Antwort</i> <i>Verkündigung</i> <i>Auflistung</i> <i>Auflistung</i>	Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit

<i>Auflistung</i> <i>Leugnung</i> <i>Zugeständnis</i>	<p>und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.</p>
<p>Vers 7</p> <i>Zustand</i> <i>Erfahrung</i> <i>Ergänzung</i> <i>Vorhersage</i> <i>Erfahrung</i>	<p>Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.</p>

Tabelle 3: Textschaubild zu Joh 14,2-7